

SUNRISE

Theosophische Perspektiven

Heft 3, 1977

Zum besseren Verständnis der Menschen untereinander

AUS EINEM GEISTE, AUS EINEM HERZEN	105	<i>Grace F. Knoche</i>
EIN NEUER MESSIAS?	114	<i>B. Hagelin</i>
GENETISCHE GEHEIMNISSE UND WIDERSPRÜCHE	119	<i>Stanton A. Coblentz</i>
SPRUCH	125	<i>Brigitte Bergström</i>
WEDER GROSS NOCH KLEIN	126	<i>Chuang Tzu</i>
DIE THEOSOPHIE DES ALTEN AMERIKA, Teil I	130	<i>Blair A. Moffett</i>
SPRUCH	135	<i>de Lamartine</i>
DER MENSCH HAT VIELE SELBSTE	136	<i>Robert Treat</i>
HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE SEELE	142	<i>Robert K. Davidson</i>
ÜBER DAS ALTERN	152	<i>Madeline Clark</i>

Die Photographie auf dem Deckblatt stellt den NGC Nebel 5457 im Großen Bären dar; mit freundlicher Erlaubnis des Hale Observatoriums.

SUNRISE – ein Forum für die Erörterung universaler Ideen im Lichte alten und modernen theosophischen Denkens – Ideen, die den Philosophien, den Wissenschaften und den heiligen Schriften der Vergangenheit und der Gegenwart entnommen sind und die wahre Natur des Menschen, seine Stellung und Verantwortung im Kosmos erkennen lassen.

SUNRISE – seit 1951 herausgegeben – ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem unbezahlten, freiwilligen Mitarbeiterstab verfaßt und hergestellt.

Herausgeber: GRACE F. KNOCHE

Abonnementspreis: \$ 4.00 pro Jahr (10 Ausgaben) in den USA und in Kanada, \$ 5.00 pro Jahr im Ausland
Alle Korrespondenz bitten wir, an folgende Adresse zu richten:
SUNRISE, Post Office Bin C, Pasadena, California 91109

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder von dem Herausgeber vertreten werden.

Copyright © 1975 by Theos. Univ. Press. Alle Rechte vorbehalten.

Die deutsche Ausgabe von SUNRISE erscheint zwanglos und enthält Übersetzungen aus den amerikanischen Originalausgaben. Heftpreis: DM 2,50 und Porto

Bestellungen an: Die Theosophische Gesellschaft – Literaturverstandstelle

Ehrwalder Str. 21, Postf. 70 16 69, 8000 München 70

Postscheckkonto: München (BLZ 700 100 80) Nr. 72 55 - 807

Bankkonto: Hypo - Bank München (BLZ 700 20 1 20) Kto. 25300 121 50

Nat. Sekret. für Deutschland: Frau Kläre Baer, Ehrwalder Str. 21, 8000 München 70

Die Bezeichnung "Universale Bruderschaft"
ist keine leere Phrase . . .
Sollte sie nur ein Traum sein, so ist sie
für die Menschheit zumindest ein edler Traum.

— K. H. an A. P. Sinnett

AUS EINEM GEISTE, AUS EINEM HERZEN

DER Traum von einer Weltordnung, in der die Menschen verschiedener Völker, Gesellschaftsschichten und Religionen unter einem universalen Gesetz der Harmonie und Gerechtigkeit zusammenleben würden, ist für uns nicht neu. Dieser Traum war wiederholt, wenn auch mit unterschiedlichem Erfolg, das Ideal des klassischen Altertums bei den Sumerern, in China, Indien und Ägypten, wie auch in Griechenland und Rom. Doch auch in anderen Zivilisationen wurde zweifellos der Versuch einer 'Vereinigung aller Menschen' gemacht, sobald eine gewisse Erfolgsaussicht bestand.

Was stellen wir uns nun heute vor, wenn wir von allgemeiner Bruderschaft sprechen? Den schon seit langem ersehnten Zustand, daß alle Nationen und Rassen zwar ihre eigene Entwicklung fortsetzen, nach eigener Fassung selig werden und ihre sozialen und politischen Angelegenheiten in Freiheit regeln können, sich aber trotzdem, als Menschen, innerlich verbunden fühlen durch die mächtigen Bande einer inneren Einheit des Ursprungs, als Kinder der göttlichen Sonne, die unser gemein-

samer Vater ist. Es klingt alles so einfach und natürlich, daß man sich fragt, warum diese Idee nie die Unterstützung erhielt, die sie verdiente. Wenn man die tiefsten Hoffnungen jedes Mannes und jeder Frau auf unserer Erde statistisch erfaßte, so würde eine überwältigende Mehrheit sagen: Gebt uns Frieden, gebt uns eine Weltordnung, die für alle zum Wohle und gerecht ist, und wir werden daran festhalten.

Würden wir es? Vielleicht nehmen wir es nur an, denn können wir wirklich so sicher sein, daß wir die erforderlichen Opfer brächten, wenn es darum ginge, tatsächlich unseren Idealen entsprechend zu *leben*? Zuerst müßten wir nämlich unsere Vorurteile ablegen, da weder starke Abneigungen noch große Zuneigungen vorherrschen dürfen, wo echte Übereinstimmung das Ziel ist.

Ein Blick auf die Geschichte mag dabei angebracht sein, besonders wenn wir darauf achten, daß die Zyklen, die in den vorausgegangenen Zeitaltern schon schwierig waren, immer wiederkehren – Zyklen, die eine enorme Ähnlichkeit mit unserer eigenen Epoche haben –, in welchen der tumultartige Ablauf der äußeren Ereignisse oft so zerstörerisch war, daß damals wie heute der Ruf nach Bruderschaft, nach Vereinigung der Völker, durch die ganze Welt hallte, die wir kennen. Ich denke dabei speziell an das Griechenland des 4. Jahrhunderts v. Chr., an den jungen Mazedonier, der von Aristoteles in den erhabenen Idealen der griechischen Philosophie und in der Kunst der Staatsführung ausgebildet worden war. *) Es ist nicht unsere Absicht, die

*) Alexander wick später auf einem wichtigen Gebiet, das die Beziehung zwischen Griechen und Asiaten betraf, weit vom Rat seines Lehrers ab. Werner Jaeger kommentiert: "Interessante Aufschlüsse über seine Ansichten . . . erhält man durch das Fragment eines Briefes an Alexander, in welchem er [Aristoteles] ihm empfiehlt, sich den Griechen gegenüber wie ein Führer zu verhalten und gegen die Barbaren wie ein absoluter und unbegrenzter Monarch, woran diese gewöhnt seien; die ersteren solle er wie Freunde und Gleiche behandeln und die letzteren wie 'Tiere oder Pflanzen' (Fragment 658)." Siehe *Aristoteles, Fundamentals of the History of his Development*, Seite 259.

glänzenden militärischen Erfolge Alexanders aufzuzählen, die das persische Reich und die angrenzenden Länder nacheinander unter seine Herrschaft brachten. Wir wollen vielmehr zeigen, daß trotz des Schreckens, den seine Beutezüge und seine ungerechtfertigten Gewaltakte verbreiteten, eine Spur von Anstand und die gereifte Erkenntnis vorhanden waren, daß zur erfolgreichen Verwaltung eines Weltreiches es notwendig ist, die Rechte der Besiegten anzuerkennen. Sie müssen den Gott oder die Götter ihrer Wahl verehren und ihre Rechtsordnung und ihr Gemeinwesen so fortsetzen dürfen, wie es ihrem herkömmlichen Brauch entsprach. Und weiterhin als Untermauerung des Ganzen trug er eine Traumvorstellung mit sich herum, nämlich den Traum einer geeinten Welt, einer Bruderschaft von Menschen, die als Gleiche unter Gleichen, als Bürger einer Völkergemeinschaft miteinander leben würden.

Homonoia – aus einem Geiste, aus einem *nous* – eine 'Union der Herzen', wie manche das Wort übersetzen. Ein Ideal, das von Zeno, dem Stoiker, so konsequent vorgelebt wurde, daß die Athener nach seinem Tode ihre Lobrede mit folgenden Worten beendeten: "Er machte sein Leben zu einem Vorbild für alle, denn er befolgte seine eigenen Lehren." *) Noch lange nach seinem Tode sahen in Rom die Stoiker – besonders Epiktet, Seneca und Marcus Aurelius – in seinem Idealen Staat den Einfluß der Universalität, der die Seelen der Menschen allüberall erreichen könnte. Sie betonten die Einheit von allem, nicht zu politischem Gewinn, sondern weil sie die Menschen als Funken der einen geistigen Essenz, des geistigen Feuers oder der göttlichen Intelligenz sahen, welche auf dem ganzen Kosmos Leben und Bewußtsein entzündete.

Konnte Alexander seine Pläne erfüllen? Politisch schlug er fehl, weil bald nach seinem Tode viele der besiegten Völker abfielen. Kulturell, wirtschaftlich und auf dem Gebiet der Kommunikation – denn er hatte zur Erleichterung des Handels und zur Vermischung der Menschen ein Straßensystem eingerichtet –

*) *Hellenic Civilisation*, Tam and Griffith, Seite 330.

hinterließ die Flutwelle des Hellenismus von Gibraltar bis zum Pandschab ihren unauslöschlichen Eindruck. Die Historiker haben in den vergangenen Jahrzehnten zusätzliche Erkenntnisse über die Komplexität seines vielseitigen Charakters zusammengetragen. Sein Wesen, das einerseits aus Zartgefühl, Freigebigkeit und Bescheidenheit in persönlichen Dingen zusammengesetzt war und andererseits aus äußerster Gefühlslosigkeit bestand, die ihn zu einem personifizierten Teufel machen konnte, wenn sein unkontrollierbares Temperament durchging und der unersättliche Ehrgeiz, seinen Willen durchzusetzen, die Oberhand gewann. Andererseits waren seine Siege anscheinend so vorherbestimmt, daß man ihn manchmal kaum für seine Überzeugung tadeln kann, daß sein Wille tatsächlich göttlich inspiriert sei – besonders in der Atmosphäre einer Zeit, in der die Beziehungen zwischen Göttern und Menschen immer noch für möglich gehalten wurden. In seinem persönlichen Charakter entsprach Alexander keinesfalls seinem Traum. Er stand eher weit darunter, denn sein Mangel an Tugenden und wesentlichen geistigen Qualitäten war bedenklich; und dennoch wurde durch die Ausübung der Macht zur Erreichung seiner Ziele ebenso deutliche Verbesserung angeregt.

Solche Persönlichkeiten sind, wie die Erfahrung aus der Geschichte bestätigt, 'Werkzeuge des Schicksals'. Sie verhehlen bestimmten Zielen zum Durchbruch, die unter gewöhnlichen Umständen Jahrhunderte benötigt hätten, wobei sie sich ihrer Rolle bewußt sind oder auch nicht. Ihr spezielles Temperament und ihr Charakter, nicht nur ihre Stärken, sondern auch ihre Schwächen, machen sie für die anberaumte Zeit zu geeigneten Instrumenten, um die notwendigen Veränderungen im Schicksal der Nationen herbeizuführen. Ob diese Veränderungen vorteilhaft oder zerstörend sind, kann zur Zeit des Geschehens kaum erkannt werden; es mag Hunderte von Jahren dauern, bevor eine richtige Einschätzung möglich ist. Doch selbst aus den schlimmsten Ereignissen resultiert schließlich Gutes, trotz der tragischen Tatsache, daß einzelne Menschen oder ganze Völker, die von der karmischen Lawine erfaßt wer-

den, nicht wiedergutzumachende Schicksalsschläge hinnehmen müssen. Eines ist sicher: die Vergangenheit lebt in der Gegenwart, und die Zukunft ist die entfaltete Vergangenheit-Gegenwart. Jeder ausgesäte Same reift; jede in Gang gesetzte Ursache erzeugt ihre entsprechende Wirkung. Gerechtigkeit, Harmonie und Gleichgewicht werden schließlich wieder hergestellt, denn jede Seele erntet *im Laufe der Zeit* – ob in diesem oder in einem anderen Leben – genau das, was ihr zugehört. Es könnte nicht anders sein, denn der Mensch *erntet sich selbst*, nichts anderes.

Es ist eine eigenartige Gesetzmäßigkeit, die schon aus einer flüchtigen Rückschau auf vergangene Zivilisationen zu ersehen ist. Immer wieder sieht es aus, als sei ein zweifaches Karma wirksam: Äußerlich erfolgt eine ausgedehnte Inbesitznahme neuen Territoriums durch die Einwandererwellen, die hereindrängen und schwere Auswirkungen auf die einheimischen Bewohner verursachen, die wiederum schließlich ihre Eroberer absorbieren (oder von ihnen absorbiert werden). Innerlich findet mit dem Einstrom der einwandernden Völker gleichzeitig eine stille, aber mächtige Aussaat neuer Ideen statt, die, wenn sie sich mit den alten vermischen, oft eine wertvollere Kultur hervorbringen, deren Einfluß Jahrhunderte anhält.

Alexanders Vision mag größtenteils von politischen Notwendigkeiten bestimmt gewesen sein, so daß er als Gottkönig und Kaiser fast ohne Opposition und Unruhe regieren konnte. Wir wissen es nicht. Trotzdem lieferte er in Opis – ein Jahr bevor er auf der Höhe seiner Macht am Fieber sterben sollte – einen unleugbaren Beweis für das Vorhandensein seines Gemeinschaftssinns. Er bot den Persern hohe Positionen in seiner Armee und andere Ehren an, die bisher nur Griechen und Mazedoniern vorbehalten waren. Letztere lehnten sich dagegen auf, bis er ihnen versicherte: "Ich mache euch alle zu meinen Verwandten." Er lud sie dann zu einem gewaltigen Bankett ein, bei dem die 9000 Gäste aus einem riesigen Silberkelch tranken – "das Trankopfer wurde von griechischen Sehern und

iranischen Magiern geleitet." Zum Schluß "betete" Alexander "um Frieden und daß Mazedonier und Perser und alle Völker seines Reiches gleichberechtigte Partner im Staate (d.h. nicht nur Untertanen) sein mögen und daß die Völker der ihm bekannten Welt in Harmonie und Einheit des Herzens und des Geistes miteinander zusammenleben mögen – jene *Homonoia*, nach der sich die Welt seit Jahrhunderten sehnt, die aber nie erreicht wird." *)

Die weiteren Jahrhunderte mögen bewiesen haben, daß dieser Traum eine Fehlgeburt war. Jedoch die Idee von Einer Welt hat im Hellenistischen Zeitalter einen so großen Einfluß ausgeübt, daß Könige, Gesandte, Generale und alle Verantwortlichen ihre Völker ermahnten, für friedliche Beziehungen untereinander zu wirken. Auch Frauen setzten sich dafür ein, denn damals hatten sie, zumindest unter den Gebildeten, ein großes Maß an Freiheit. In bestimmten Gebieten wurden Gottesdienste für *Homonoia* abgehalten, die jetzt eine personifizierte Göttin war. Später wurde unter den Römern ihr Bild auf eine Goldmünze geprägt, aber zu dieser Zeit war jede Hoffnung auf eine echte 'Vereinigung der Herzen' bereits geschwunden.

Doch nicht für immer. Einmal gesäte Ideen dieser Art sterben nicht; sie liegen vielleicht für Jahrhunderte brach, um dann zu keimen, wenn ein ausreichend förderlicher Regen fällt. Wir müssen hier noch erwähnen, wie vorausschauend Alexander bei der Gründung der Stadt war, die noch immer seinen Namen trägt, eine Weltstadt des Handels für freie und freundliche Verbindungen zwischen allen Völkern der *Ökumene* oder der 'bewohnten Welt'. Ist es nur ein zufälliges Zusammentreffen, daß nach seinem Tode Ptolemäus, der sein getreuer Leibwächter und einer seiner ergebensten Generale war, König von Ägypten wurde? Die Dynastie der Ptolemäer verwandelte Alexandria in eine Weltstadt der Kultur und des Geistes, zuerst durch die Errichtung eines Museums, wozu später noch eine Bibliothek kam, in der die "schönen Werke" der Gelehrten, Philosophen, Poeten und

*) *Alexander der Große*, W. W. Tarn, Seite 116-117.

Künstler vieler Länder der Vergangenheit, der Gegenwart und der zukünftigen Jahrhunderte aufbewahrt werden sollten. Es entstand ein Zentrum, das kein bloßer Sammelplatz feststehender Ideen war, sondern ein lebendiger Organismus mit der dreifachen Funktion von "Heiligtum, Museum und Universität".

Dann wiederum finden wir diese Idee durch Mythe und Fabel lebendig erhalten. Iambulus berichtet über seinen siebenjährigen Aufenthalt auf einer Insel nahe Indien, auf der sich die Einwohner selbst "Kinder der Sonne" nennen und die auch ihre sieben Inseln nach Helios bezeichnen. In diesem Sonnenstaat leben alle Menschen zusammen und tragen mit ihren Talenten und Fähigkeiten zur Blüte des Ganzen bei; keiner erhält Ehren oder Vorteile, die ihn über die anderen stellen; alles ist ein Werk der Liebe, bei dem "der höchste Wert auf die innere Harmonie gelegt wird." Alle Zweige des Lernens wurden unterstützt, eingeschlossen das Studium der Sterne und Planeten und ihrer Beziehungen untereinander und zur Sonne. Natürlich gibt es, wie zu erwarten ist, eine Menge erdichtete Einzelheiten. Das Grundthema ist jedoch Homonoia – eine Bruderschaft, oder Vereinigung des Geistes, die spontan entsteht und nicht aus Zwang.*)

Im dritten Jahrhundert n.Chr. erhielt Alexanders Traum durch Ammonius Saccas einen weiteren mächtigen Impuls. Dieser war so enttäuscht über die Streitigkeiten zwischen den Anhängern der vielen Religionen und philosophischen Systeme, die damals in Alexandrien vorherrschten, daß er eine Schule gründete mit dem Ziel, die zerstreuten Fäden theosophischer Weisheit zu sammeln, damit wieder einmal ein zusammenhängender und reiner Strom der alten Wahrheit gelehrt würde. Seine Schüler wurden zum Stillschweigen verpflichtet, nichts durfte niedergeschrieben werden. Von den Anhängern wurde erwartet, daß sie ein beispielhaftes Privatleben führen. Das Leben des Ammonius entsprach dem Adel seiner Lehren, so daß ihn seine Anhänger als *theodidaktos*, 'gottgelehrt', bezeichneten, worunter

*) Siehe Diodorus of Sicily, *Library of History*, II., 55-60.

sie verstanden, daß er die heilige Vereinigung mit seinem inneren Gotte erlebt hatte. Plotin, einer seiner Schüler, zeichnete nachträglich die Grundzüge der Gedanken seines Meisters auf – die später als Neuplatonismus bekannt wurden, weil sie zum großen Teil auf Prinzipien beruhten, die von Plato und Pythagoras verkündet worden waren. Es ist allgemein bekannt, daß die neuplatonischen Ideen durch jene Kirchenväter, die in der Jugend in den griechischen Philosophien unterrichtet worden waren, das Christentum stark beeinflussten.

Vielleicht hat Alexander doch die Arbeit erfüllt, die er auszuführen hatte. Es gab kein Land, kein Volk, von den stolzen Persern bis zu den kultivierten Hindu, das nicht den starken Impuls des griechischen Genius verspürte, aus dem sich als Nebenprodukt die Vermischung der geistigen und materiellen Ideen aus Ost und West ergab. In diesem Prozeß reagierten das maßgebende Griechenland wie auch Mazedonien und später Rom auf das semitische, persische, ägyptische und indische Erbe. Die Verschmelzung von geistigen, intellektuellen und künstlerischen Werten hatte damit einen merklichen Einfluß auf den messianischen Impuls, der das Kommen Jesu unterstützte – der Heiland oder die Messiasgestalt, die in neuen Tönen vom Traum einer Bruderschaft aller Menschen sprechen sollte; der sich den Sophistereien der Intellektuellen und dem Mummenschanz der bestehenden Riten widersetzte – der mehr als irgendein anderer in den anschließenden Jahrhunderten durch sein Leben demonstrierte, daß das 11. Gebot praktikabel ist, wenn der Mensch nur die Schönheit darin erfassen und den rettenden Grundsatz daraus anwenden würde.

Warum konnte dieses erhabene Ideal nicht Wurzel fassen? Die menschliche Natur ändert sich langsam, oft zu unserer Verzweiflung; aber auch zu unserem Nutzen, so seltsam dies klingen mag, denn wir bestehen nicht nur aus Fehlern; unsere starken Seiten sind von gleicher Dauer. Zum Glück besitzt die Seele einen unfehlbaren Prüfstein, mit dem wir prüfen können, was im wesentlichen vernünftig und was falsch ist; ja mehr noch, was eigentlich für uns richtig ist und was nicht. Wir dürfen die

Macht der freien Entscheidung nicht übersehen. Welcher menschliche Genius ist so überragend, daß er ungestraft seinen Willen – wie großartig seine visionäre Kraft auch sein mag – anderen Menschen aufzwingen dürfte?

Die Schwäche der Homonoia der Griechen, des Idealen Staats der Stoiker, des eklektischen theosophischen Systems des Ammonius oder auch der Bruderschaft, die von jeder wohlmeinenden Organisation gefördert wird, liegt nicht im Prinzip der Einheit, sondern in ihren Anhängern. Bruderschaft, Harmonie in Gedanken und Tat, aufrichtiger Respekt zwischen den einzelnen Menschen, zwischen Nationen und Rassen *können nicht von außen her aufgezwungen werden*. Sie müssen ruhig, individuell in der Stille der Seele wachsen. Somit ist jeder Mensch, der eine wie der andere, genauso stark verantwortlich, das eigene Unkraut des Ehrgeizes und der Selbstsucht auszureißen und darauf zu achten, daß die Saat des Universalismus durch das Sonnenlicht selbstloser Zielsetzung gestärkt werde.

Wir sind alle unzertrennlich miteinander verbunden. Was ein Alexander oder ein Ammonius tat, was Sie und ich im kleinen Kreis unseres eigenen Lebens denken und tun, hinterläßt einen Eindruck in den inneren Strömen des Weltbewußtseins. Die Erinnerungsbank der Seele – und auch die unseres Erdwesens – speichert für alle Zukunft die Qualität unserer Gedanken, unserer Bestrebungen und unserer edlen und niedrigen Wünsche. Was wir in unserer Schatzkammer in früheren Epochen angehäuft haben – ob wir in Griechenland oder Parthien, in Island oder China, in Afrika oder Peru inkarniert waren –, steht uns jetzt zur Verfügung und spornt uns an, erleuchtet und führt uns.

Heute ist es, als fordere der Wunsch der zahllosen Millionen menschlicher Seelen, die in den vergangenen Leben immer nach einer universalen Eintracht der Völker gestrebt haben, daß wir ihn (diesen Wunsch) dieses Mal verwirklichen. "Ich und du sind eins", wurde von dem weisen Hindu, dem Sufi-Dichter, und von den Barden jedes Zeitalters gesungen. Nun müssen wir die Be-

deutung dieser Wahrheit erfüllen; sie muß zum Wendepunkt in unserem Streben werden. Unsere Herausforderung ist zweifach: Einerseits müssen wir getreulich am Geheiß unseres inneren Selbst festhalten; andererseits müssen wir unsere Sympathien und den Horizont unseres Verständnisses so erweitern, daß die Liebe ungehindert ausströmt und den Separatismus und das Mißtrauen auslöscht. Dann, und nur dann, werden wir diese Einheit, diese Homonoia, diese Vereinigung von Herz und Geist *erleben* – nicht als eine intellektuelle oder soziale Einrichtung, sondern als ein lebendiges, atmendes Ein- und Ausströmen von Leben-Bewußtsein, das Sonnen und Sterne genauso umschließt wie jeden von uns.

Und sollte es nur ein Traum sein, dann ist es der edelste Traum, für den wir leben können und der es wert ist, daß jeder Mensch seine besten Kräfte dafür einsetzt.

Grace F. Knoche



B. Hagelin

EIN NEUER MESSIAS?

“**W**ENN Jesus heute unter den Menschen erschiene, so würden sie ihn in Stücke zerreißen.” Das war vor vierzig oder mehr Jahren der Inhalt eines Bühnenstückes. Seitdem haben sich die Dinge sehr gewandelt. Die Menschen sind heute so begierig auf spirituelle Führung, daß sie den Worten eines

angeblichen Erlösers sofort glauben, wenn er vorgibt, eine Abkürzung des Weges zur Erlösung oder eine Methode, die Erleuchtung leichter zu erreichen, lehren zu können. So mancher, der sich selbst als Guru bezeichnet, sich aber im allgemeinen nur auf seine fremdländische Abstammung berufen kann, wird reich durch die Leichtgläubigkeit jener, die durch Versprechungen verführt werden, daß sie durch besondere Anweisungen Vorteile gewinnen können. Plattheiten, die kärglich mit dem in Tibet und in Indien Gelernten umkleidet sind, werden als Körner goldener Wahrheit aufgenommen. Mantrams und Redensarten werden mit Pathos ausgesprochen, als könnten sie durch bloße Wiederholung eine magische Umformung bewirken und anstelle der Fehlbarkeit und des selbstischen Ehrgeizes das Gold der Vollkommenheit setzen.

Ja, die Dinge haben sich tatsächlich geändert, aber die angeführte Erklärung bleibt dennoch im wesentlichen wahr. Wenn der Meister Jesus oder der Buddha oder Zoroaster oder irgendein anderer großer Vorläufer der menschlichen Rasse heute öffentlich auftreten würde, wie viele unter denen, die als Vermittler besonderer Kräfte auftreten, würden ihn als einen wahren Lehrer erkennen? Wie würden sich seine Gebote des liebevollen Selbstvergessens mit den Lehren der Selbstverherrlichung vereinen? Welchen Anklang fände ein Mensch der Weisheit und der stillen Tugenden, der wieder einmal die Botschaft vom Altruismus und von der selbstverleugnenden Ergebenheit zur Pflicht bringen würde?

Es gibt viele, die einen neuen Messias erwarten und hoffen, zu den wenigen Begünstigten zu gehören, die ihn erkennen und das Wort der Wahrheit erfahren werden. Doch wie viele Menschen haben die Befähigung entwickelt, die eine solche Erkenntnis ermöglicht? Wie viele von uns haben einen Platz in den Reihen jener verdient, die jeden Augenblick ihres Lebens der Aufgabe widmen, am weiteren Wachstum des menschlichen Bewußtseins mitzuhelfen? Wer von uns kann wirklich –
in sein Kämmerlein gehen und im Verborgenen zu seinem

Vater beten, anstatt eine öffentliche Schau damit abzuziehen;
anstatt alle möglichen Rückversicherungen abzuschließen,
nicht an das Morgen denken;
wenn ein armer Mann den Mantel nimmt, ihm auch noch den
Rock dazu geben;
das Gebot befolgen, den Gott im Herzen aller Wesen zu
sehen und daher seinen Nachbarn lieben wie sich selbst;
dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes
ist;
anstatt Schätze auf Erden zu sammeln, nach den Schätzen,
die von dauerndem Wert sind, streben;
zu seinem göttlichen Mentor aufrichtig sagen: "Nicht mein
Wille, sondern Dein Wille."

Kann irgend jemand von uns die Oberflächlichkeiten des 'zivilisierten' Lebens abwerfen und, ohne die Gefühle anderer zu verletzen, "wie kleine Kinder" werden und unsere Umgebung und unsere Umstände völlig neu und grundlegend betrachten?

Und dennoch ist unser Zeitalter reichlich versehen mit all dem, was für eine wunderbare Verjüngung des menschlichen Geistes nötig ist. Wir empfinden intuitiv, wie rechtes Denken und rechtes Handeln sein muß. Mit Erfolg haben wir auf vielen Gebieten die Heuchelei entlarvt, und jeder von uns besitzt einen Prüfstein, um zu erkennen, was wahr ist. Warum ist es dann so schwierig, den nächsten Schritt zu tun: unser menschliches Selbst der unfehlbaren Führung des Wissenden in unserem innersten Bewußtsein anzuvertrauen? Der Lehrer ist da, in meinem und in deinem Herzen, und wo auch immer ein Kanal unpersönlicher Liebe es ermöglicht, bringt er die wahre Würde unserer Menschlichkeit zum Ausdruck. Er ist das Bindeglied, das die ganze Menschheit in einer wirklichen Bruderschaft zusammenhält. Diese Bruderschaft besteht unzweifelhaft, denn sie stammt aus unserer gemeinsamen göttlichen Wurzel. Es ist wahr, wir müssen in den äußeren Formen erst vieles neu ordnen, bevor wir wirklich die universale Bruderschaft zustande bringen können, die wir innerlich anerkennen. Wir wissen von

vielm, was wir hinnehmen und akzeptieren, daß es falsch ist und geben das zu. Es wirft ein trauriges Licht auf unsere Einstellung, daß die aufdringlichen Kundenwerber für Luxusartikel im Fernsehen eine derartige Position einnehmen können und dafür Vergütungen erhalten, die in gar keinem Verhältnis zu ihren Bemühungen stehen, während viele Menschen arbeiten und dabei Not und Hunger leiden. Ohne die umfassende Lebensanschauung, die die endlosen Wanderungen sich entwickelnder Bewußtseinszentren durch jeden Zustand des Seins einschließt, würde jede Inkarnation eines Menschen tatsächlich wie ein schlechter Witz voll unvereinbarer Ungerechtigkeit erscheinen. Aber der Mensch ist nicht nur ein Körper, der eine kurze Zeit auf der irdischen Bühne des Lebens verbringt. Er ist ein bewußtes, wachsendes Wesen, das eine Reihe bestimmter Umstände für die Erweiterung des Bewußtseins benutzt. Jeder Gedanke gibt der menschlichen Natur bis zu einem gewissen Grade eine Färbung, wodurch das zukünftige Schicksal dieses Menschen und das Schicksal all seiner Mitmenschen mit bestimmt wird.

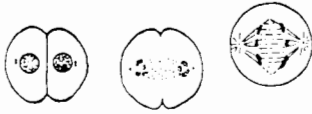
Und jeder Erlöser hat dafür individuell – und alle gemeinsam – seinen eigenen Fortschritt für größere Erkenntnis und für größere Glorie geopfert. Sie richteten ihre Bemühungen darauf, in den menschlichen Herzen einen kleinen Widerhall zu wecken; und es ist dieser Geist der Hilfsbereitschaft und des Mitleids, der sich heute unter uns allen bemerkbar macht. Ganz gleich, ob ein Avatāra – auf einem weißen Pferd reitend – erscheint oder nicht, dieser Drang wird von jedem Mitglied der menschlichen Familie in seinem tiefsten Innern verspürt: alles, was nichtssagend und wertlos ist, abzulegen und für etwas zu arbeiten, das wirklichen Wert hat, und für ein größeres Verständnis – ein Verstehen untereinander und des universalen Lebens – zu wirken. In jedem von uns wartet ein Gott darauf, geboren zu werden; seine gottgleichen Eigenschaften sollten sich in unserem Alltagsleben zeigen.

Viele empfinden diesen Drang nach einem edleren Bewußtsein. Er ist es, der die Menschen veranlaßt, jedem Irrlicht zu

folgen, auf das sie aufmerksam gemacht werden. Er ist der anregende Impuls, der hinter dem heftigen Verlangen nach psychischen Kräften steht. Diesen Drang verspüren die 'Jesus-Fans' und die Anhänger der verschiedenen Swamis und 'Rishis'. Er ist die treibende Kraft unter den menschenfreundlichen Philanthropen, die sich unauffällig bemühen, das Leben der weniger glücklichen Menschen zu verbessern, und die wahres Mitleid mit den Opfern des Elends verspüren, das sich täglich mehr ausbreitet. Es ist wahr, der Mahnruf des inneren menschlichen Drängens wird oft fehlgeleitet, daraus erklärt sich die Popularität von Systemen, die, verborgen unter der Maske der Selbstentwicklung, sich an die selbstische, persönliche Natur wenden und sich mit zahlreichen geringeren Formen des okkulten Studiums befassen. Doch bei ein wenig Nachdenken wird klar, daß das gesamte *Universum* – diese Einheit in der Verschiedenheit – ein Organismus ist, in dem alle Teile das beitragen, was sie für das Ganze sind. Wenn das erst einmal erfaßt wird, dann begreifen wir, daß 'kein Mensch eine Insel ist', daß die einzige, dem Leben zugrundeliegende Tatsache eine göttliche Einheit ist, und daraus entspringt der Altruismus.

Niemand kann einem anderen Schaden zufügen, ohne sich selbst zu schaden. Niemand kann einem anderen helfen, ohne sich dabei selbst zu helfen, denn der andere und er sind eins. Die Persönlichkeit eines Menschen wird zu einem willigen Instrument, das mit Weisheit und Liebe im Dienst für alles Leben gebraucht wird. Das Selbstsüchtige und Unwürdige in uns wird dem Universalen und Wahren geopfert, wodurch wir von den erniedrigenden Fesseln des Selbstes frei werden. Es ist die Freiheit, zu sehen, zu wissen und immer mehr die Universalität der wahren Natur, des Gottes im Innern, des Christuslichtes im Herzen, zu verstehen.

Stanton A. Coblenz



GENETISCHE GEHEIMNISSE UND WIDERSPRÜCHE



EIN Zuhörer, der dem melodischen Gesang lauschte, der durch die Abendluft klang, fragte einen Wissenschaftler nach der Entstehung des Klages. Der Wissenschaftler hatte schnell eine Antwort bereit und lieferte eine lange Erklärung, in der Worte wie Schwingungsbewegung, Tonhöhe, Intensität, Frequenz, wellenförmige Resonanz, Oszillation, Dezibel und Bewegungs- und Strahlungsimpedanz vorkamen. Im ganzen Schwall dieser hochtrabenden Beschreibungen sagte der Wissenschaftler jedoch nichts, was auf einen möglichen Zusammenhang der Musik mit der Sopranistin hinwies, die singend am offenen Fenster stand.

Manchmal fällt mir dieses Erlebnis ein, wenn ich höre, welche Lösungen die Wissenschaftler für bestimmte grundlegende Probleme anbieten. Als Beispiel sei die Vererbungslehre herangezogen. Diese stellt eine der Grundlagen des menschlichen Lebens, ja, allen Lebens dar. Das Verständnis dafür beeinflusst viele Motivationen und unsere wirkliche Vorstellung über die menschliche Persönlichkeit sehr stark. Die Genetik ist ebenfalls ein Zweig, dessen Forschungsergebnisse in verschiedener Weise ebenso gesichert und so solide fundiert sind, wie überhaupt alles in der Wissenschaft. Nichtsdestoweniger gibt es krasse Interpretationslücken, die genauso offensichtlich sind, wie die unseres imaginären Wissenschaftlers bei seiner Analyse der lieblichen nächtlichen Töne.

Ich möchte betonen, daß ich die Arbeiten der Genetiker sehr schätze, die mit unermüdlichem Geschick bis zu den Wurzeln

der physischen Vererbung vorgedrungen sind. Die Kenntnis der sechsundvierzig Chromosomen, die in jeder Zelle des menschlichen Körpers, außer in den Keimzellen, enthalten sind, und die Kenntnis der Existenz unglaublich kleiner Gene in den Chromosomen, deren geschätzte Größe bis zu einem Viertelmillionstel Millimeter hinabreicht, stellt einen Sieg moderner Forschung dar. Und das Wunder wurde noch vergrößert durch die Entdeckung der Desoxyribonucleinsäure oder DNS, eines Riesenmoleküls, das in den Kernchromosomen praktisch aller lebenden Zellen gefunden wurde; das nicht nur die Bildung der Proteine überall im Körper regelt, sondern auch die genetischen Informationen, die Instruktionen übertragen soll, die den Nachkommen befähigen, die biologischen Grundlagen der Eltern zu verdoppeln.

Es sollte jedoch erwähnt werden, daß nicht alle Wissenschaftler mit der Anschauung über die DNS übereinstimmen. In einem Bericht der 155. Nationalen Zusammenkunft der American Chemical Society (Amerikanischen Chemischen Gesellschaft), die im April 1968 in San Francisco stattfand und über die David Perlman im San Francisco *Chronicle* berichtete, wurde von Dr. Barry Commoner, dem Präsidenten der botanischen Abteilung an der Washington Universität in St. Louis, eine abweichende Ansicht vorgetragen.

Dr. Commoner behauptete, wie er es oft tut, daß das "Doppelhelix"-Modell der DNS, wie es ursprünglich von Nobelpreisträger James D. Watson und Francis Crick entdeckt wurde, für die spezifischen genetischen Charakteristiken des lebenden Organismus nicht verantwortlich sei.

Wie Dr. Commoner es sieht, ist der Schlüssel zur Vererbung keinesfalls eine Anhäufung chemischer Stoffe: "Die ererbten Besonderheiten des Lebens stammen aus der Komplexität des Lebens selbst."

Aber ob das über die DNS Gesagte nun zutrifft oder nicht, es kamen neue Untersuchungen hinzu, die in keiner Weise die Mendelschen Ergebnisse in bezug auf dominante und rezessive Eigenschaften ersetzten, uns aber die Grundlage für eine weitreichende und vielversprechende neue Vererbungswissenschaft bieten.

Die Genetiker sind, wie alle Wissenschaftler, jedoch Menschen ihrer Zeit; auch sie können sich dem unbewußten Einfluß der vorherrschenden Vorstellungen nicht entziehen, und diese Betrachtungsweise beruht auf einem eingewurzelten Materialismus, der es für gegeben ansieht, daß die letzten Ursachen in den Zuständen und Bewegungen der Materie zu suchen seien und daß alle Dinge von genau festgelegten mathematischen und mechanischen Gesetzen regiert würden. Dieser Glaube – ich gebrauche dieses Wort ganz bewußt – hat sich im Falle der Physik als falsch erwiesen; in der Biologie dominiert er jedoch weiterhin, nachdem er von Descartes und verschiedenen Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts genährt wurde und auch von Darwin mit seiner Theorie der natürlichen Auslese, die den Ursprung der Arten durch das Wirken mechanischer und automatischer Kräfte erklärt. Die deterministische und materialistische Haltung, die zwar die Verdienste der genetischen Entdeckungen nicht schmälert, ist somit bestimmend für die Interpretation, die dadurch eine Richtung nahm, die in mancher Hinsicht die Ergebnisse wieder entwertete.

Wir dürfen nicht vergessen, daß sich die gesamten Schlußfolgerungen notwendigerweise auf physikalische Beobachtungen stützen. Als Mendel seine Studien mit der Züchtung langer und kurzer Erbsen betrieb, befaßte er sich mit physischen Eigenschaften, und als später Biologen durch das Mikroskop die Chromosomen sahen und ihre Theorien über Gene, über DNS und über all die anderen Vererbungsmechanismen entwickelten, prüften sie lediglich physische Details und bildeten ihre Urteile auf Grund physischer Einzelheiten. Dies bedeutet, daß sie unbewußt zu der Schlußfolgerung kamen, daß nur physische Einzelheiten eine Rolle spielen. Sollte es so etwas wie eine geistige oder nichtmaterielle Kraft geben, so entzog sich diese der Berührung ihrer Skalpelle und dem Blick durch ihre Mikroskope und spielte daher in ihren Theorien keine Rolle. Etwas Überlegung hätte ihnen jedoch gesagt, daß – es sei denn, Materie, Bewußtsein und Geist sind dasselbe – die Bekanntschaft des Forschers mit den physischen Faktoren wie Chromosomen

und Gene ihm nur über die physischen Aspekte der Vererbung Auskunft gibt. Als die Wissenschaftler voraussetzten, daß ihre Studien die Türen zu allen Phasen der Vererbung öffnen würden, einschließlich Vererbung psychischer Eigenschaften, verfielen sie ohne Beweis dem Glauben, das Physische und das Geistige seien im Grunde dasselbe.

Lassen Sie mich ein Beispiel anführen, das für Tausende bezeichnend ist. Bei der Behandlung der Embryos von Obstfliegen mit DNS wurden bestimmte Zellreste von "Spender-Insekten" auf den Körpern der Versuchsobjekte entwickelt. Ferner wurden Frösche aus Eiern gezüchtet, in denen man den natürlichen Kern durch die Darmzellen anderer Frösche ersetzt hatte. Es wird nicht bezweifelt, daß diese Experimente wissenschaftlich interessant waren und wertvolles Licht auf die Vorgänge der physischen Vererbung warfen. Was können aber die Zellen von Obstfliegen oder die Zellkerne von Fröschen über den Ursprung des künstlerischen Genies eines Rembrandt oder über die geistigen Qualitäten eines Gandhi aussagen?

Die Antwort ist klar. Wir befassen uns mit zwei weit auseinanderliegenden Seiten der Wirklichkeit, und wir haben kein Recht anzunehmen, daß die gleichen Gesetze für beide zutreffen. Wenn die gleichen Gesetze tatsächlich gelten, können wir das erst behaupten, wenn es wissenschaftlich bewiesen wurde. Aber gerade hier ist der Punkt, wo moderne Genetiker unvermittelt anhalten. Erbsen und Frösche und Obstfliegen liefern ihnen ihre Information; und da es im physischen Leben von Pflanze und Insekt, von Amphibie und Mensch Übereinstimmung gibt, ist es durchaus vernünftig anzunehmen, daß die physische Vererbung anderer Lebewesen Anhaltspunkte für unsere eigene enthält – das heißt, in bezug auf unser Fleisch und Blut. Die Kluft zwischen unserem Laboratoriumsmuster und Michelangelo und Shakespeare bleibt jedoch unüberbrückbar.

Diese Folgerung wird nicht nur durch die Feststellungen von Barry Commoner unterstützt, sondern auch durch die des Evolutionsbiologen George Gaylord Simpson:

. . . nach meiner Meinung hat nichts, was bis jetzt über die DNS bekannt wurde, entscheidend dazu beigetragen, das Wesen des Menschen oder eines anderen Organismus zu verstehen.

Lassen Sie mich wiederholen, das alles soll die modernen physischen Vererbungslehren nicht in Zweifel ziehen. Der Fehler, den die Forscher machen, liegt nicht in ihren Hypothesen über die Natur des menschlichen Körpers, der, wie oben angedeutet wurde, biologisch auf einer Stufe mit den Körpern der Obstfliege und Erbsenpflanzen stehen mag; der Irrtum, die grobe Unlogik, liegt in der Annahme, der menschliche Geist stehe auf der gleichen Stufe.

Wir wollen zwei Probleme ansehen, die gelöst werden müssen, bevor Vererbungstheorien folgerichtig auf die physische und geistige Vererbung angewendet werden können. Das erste Problem bezieht sich auf die Tatsache, daß sich die Menschen charakterlich weitaus mehr unterscheiden als körperlich: wenn die Vererbung für die Übertragung aller psychischen Eigenschaften genauso zuständig wäre wie für die physischen, so müßte ihr im ersten Falle eine weit größere Bedeutung zukommen als im letzteren, weil die geistigen Charakterzüge subtiler und komplizierter sind als die physischen – die Genialität eines Edison ist weitaus komplexer als die Struktur seiner Haare oder die Form seines Kinns. Daher können die Gesetze, die für das Physische zuständig sind, nicht gleichermaßen für das Psychische gelten.

Eine noch größere Herausforderung bildet das zweite Problem, das Problem des Selbst, die Einheit des Bewußtseins – die Tatsache, daß das Ganze in diesem Falle größer ist als die Summe seiner Teile, daß jeder von uns eine streng definierte Individualität ist und nicht nur eine bloße Anhäufung von Zufallseigenschaften, wie es der Fall wäre, wenn eine Eigenschaft zufällig aus den Genen eines Großvaters stammen und eine andere aufs Geratewohl von einer Urgroßmutter kommen würde und eine dritte die unbeabsichtigte Gabe oder Krankheit eines noch weiter entfernten Vorfahren wäre. Es mag zwar die Vorstellung

stimmen, daß eine Persönlichkeit sich aus verschiedenen Qualitäten, wie Gefühlswärme, Reizbarkeit, träges oder rasches Denken, Neigung zu Eifersucht, Haß oder Mitleid, Sensitivität für Musik oder Literatur und so weiter, zusammensetzt. Oberflächlich betrachtet erscheint die Annahme logisch, daß jede dieser Qualitäten durch das Gen eines bestimmten Vorfahren vermittelt wurde. Unglücklicherweise wird bei unseren Theorien jedoch die wichtigste Tatsache übersehen: daß jeder Mensch mehr ist als ein psychischer Schmelztiegel – mehr als Liebe, Haß, Mut, Ehrgeiz, Hunger, Sehnsucht, Leidenschaft, Streben, Freude, Trauer und all die anderen Neigungen, Gefühle und Gedanken, die in seinem Wesen zusammenströmen. Manchmal kann er sie alle besitzen, aber er ist nichts von alledem und mehr als alles zusammengenommen. Er ist vor allem ein Bewußtsein, ein persönliches Bewußtsein; soweit seine Erinnerung zurückreicht, war es für ihn eine dominierende Realität, daß er unzerstörbar "er selbst ist" (eine Besonderheit), und nichts, was jemals geschieht, kann ihn daran hindern, von seiner privaten Warte aus auf ein Universum zu schauen, dessen zentrale Wahrheit es ist, daß er er selbst ist.

Mit anderen Worten, die menschliche Persönlichkeit, die gewisse Äußerlichkeiten annehmen oder ablegen kann, kann die einzigartige Einheit des inneren Wesens, das denkt, fühlt, empfindet, sich erinnert und von der persönlichen Identität überzeugt ist, nicht ändern. Wie kann mit den gegenwärtigen Vererbungslehren diese Identität erklärt werden? Wie kann sie in Teilen vererbt worden sein, ein Teil von dem einen Vorfahren, ein anderer von einem zweiten, noch ein weiterer von einem dritten und so weiter in einer Art unbegrenzten Flickwerks? Wenn wir eine solche Möglichkeit voraussetzen würden, wäre es doch fast so, als würde man Brahms' Erste Symphonie einer Gruppe von Musikern zuschreiben, von denen jeder seine Noten ohne Übereinstimmung mit anderen beige-steuert hätte.

Die Wahrheit ist, daß die gegenwärtigen Vererbungstheorien bei dem Versuch, das menschliche Bewußtsein zu erklären, in Widerspruch und Verwirrung steckenbleiben. Den einzigen

klaren Ausweg, der mit diesen Anschauungen übereinstimmt, hätten die Behaviouristen (amerikanische Forscher für Sozialpsychologie), die die Realität des Bewußtseins verneinen. Aber das ist ein Sprung vom Absurden in eine noch extremere Absurdität, indem man die Erfahrung des Menschen verneint, die doch ganz offensichtlich vorhanden ist.

Was müssen wir daher folgern? Daß die Tatsachen, wie wir sie kennen, jede bisher entwickelte genetische Theorie übersteigen; daß die menschliche Persönlichkeit und ihr Ursprung, wie seit eh und je, durch keine andere Theorie erklärt werden kann als durch das Erbe von unserem eigenen geistigen Selbst durch den Vorgang der Wiedergeburt oder Reinkarnation. Ich für meinen Teil finde es ermutigend, darüber nachzudenken, daß unsere seelischen und geistigen Funktionen einen viel größeren, viel bedeutenderen Teil unseres gesamten Wesens ausmachen, als die gegenwärtigen Theorien annehmen, und daß das, was uns als Vererbung bekannt ist, die Überzeugung nicht ausschließt, daß die Psyche des Menschen eine tiefgründige und dauerhafte Wesenheit ist, deren Wurzeln tief in der rätselhaften Vergangenheit liegen und die in Zukunft in die Ferne künftiger Äonen und noch unentdeckter Milchstraßen weist.



IST es nicht gut, daß wir nie so 'groß' werden, daß wir die herzliche Freundschaft eines 'Kleinen' nicht mehr benötigen . . . und daß wir nie so 'klein' sind, daß wir unser Herz nicht einem 'Großen' öffnen könnten.

BRIGITTE BERGSTRÖM, *Schweden*

Chuang Tzu

WEDER GROSS NOCH KLEIN

(ca. 369 - 286 v. Chr.)

ES war zur Zeit der Herbstüberschwemmungen. Alle Bäche ergossen sich in den Strom, dessen schlammiger Wasserlauf answoll. Die Ufer traten so weit zurück, daß es unmöglich war, eine Kuh von einem Pferd zu unterscheiden.

Da lachte der Flußgeist aus Freude darüber, daß alle Schönheit der Erde bei ihm versammelt war. Er trieb mit dem Strom nach Osten, bis er das Meer erreichte. Als er dort wieder nach Osten schaute und keine Grenze für die Wellen sah, änderte sich seine Stimmung; und als er so über die weite Fläche startete, seufzte er und sagte zum Geist des Meeres: "Ein allgemein bekanntes Sprichwort sagt, daß derjenige, der nur einen Teil der Wahrheit gehört hat, glaubt, daß niemand ihm gleicht. So einer bin ich.

Wenn ich früher hörte, wie die Menschen die Gelehrsamkeit des Konfuzius herabsetzten oder das Heldentum von Poh I. unterschätzten, glaubte ich es nicht. Aber jetzt, da ich deine Unerschöpflichkeit sehe – wehe mir, hätte ich nicht deinen Wohnsitz erreicht, so wäre ich für immer eine Zielscheibe des Spottes für jene geblieben, die mehr erleuchtet sind!"

Darauf antwortete der Geist des Meeres: "Du kannst einem Frosch im Brunnen – der Kreatur einer begrenzteren Sphäre – nichts vom Meer sagen. Du kannst zu einem Sommerinsekt – der Kreatur einer Jahreszeit – nicht vom Eis sprechen. Du kannst zu einem Pädagogen nicht von TAO sprechen; sein geistiger Horizont ist zu begrenzt. Aber nun, da du aus deiner engen Sphäre herausgekommen bist und das große Meer gesehen

hast, kennst du deine eigene Unwichtigkeit, und ich kann zu dir über große Grundwahrheiten sprechen.

Unter dem Himmelsgewölbe gibt es kein Gewässer, das größer ist als das Meer. Alle Flüsse strömen unaufhörlich in das Meer, und dennoch fließt es nicht über. Ständig fließt Wasser ab, und dennoch ist es nie leer. Frühling und Sommer bringen keine Änderung. Überschwemmungen und Trockenheiten sind ebenfalls unbekannt. Und daher ist es den Flüssen und Bächen unendlich überlegen – obgleich ich nicht wagen würde, damit zu prahlen, denn meine Form erhalte ich vom Weltall, meine Lebenskraft von *Yin* und *Yang*. Im Weltall bin ich nur ein kleiner Stein oder ein kleiner Baum auf einem großen Berg. Und da ich mir meiner eigenen Bedeutungslosigkeit bewußt bin, was gibt es da für mich zu prahlen?

Sind die vier Meere im Vergleich zum Universum nicht wie Pfützen in einem Moor? Ist das Mittlere Reich für den es umgebenden Ozean nicht wie ein Unkrautsamen in einem Kornspeicher? Von all den Myriaden erschaffener Dinge ist der Mensch nur eines. Und von allen, die das Land bewohnen, von den Früchten der Erde leben und in Wagen und Schiffen herumfahren, ist ein einzelner Mensch nur einer. Ist er nicht – im Vergleich mit der ganzen Schöpfung – wie die Spitze eines Haares auf dem Fell eines Pferdes?

Die Aufeinanderfolge der fünf Herrscher, die Streitigkeiten der drei Könige, die Sorgen des Menschenfreundes, die Mühen des Verwalters sind nur das und nichts mehr. Poh I. lehnte den Thron um des Ruhmes willen ab. Konfuzius hielt Reden, um den Ruf der Gelehrsamkeit zu erlangen. Ähnelte ihre Selbstüberschätzung nicht auch sehr der deinen in bezug auf das Wasser?"

"Sehr wohl", antwortete der Geist des Flusses. "Soll ich dann das Weltall als groß und die Spitze eines Haares als klein ansehen?"

"Durchaus nicht", sagte der Geist des Meeres. "Dimensio-

nen sind grenzenlos. Zeit ist endlos. Verhältnisse sind nicht unveränderlich. Bedingungen sind nicht endgültig. Deshalb schaut der weise Mensch in das Weltall und sieht weder das Kleine als zu klein, noch das Große als zu viel an, denn er weiß, daß es für Dimensionen keine Grenzen gibt. Er schaut zurück in die Vergangenheit und ist nicht bekümmert über das, was weit entfernt liegt, noch freut er sich über das, was nahe ist, denn er weiß, daß die Zeit kein Ende hat. Er erforscht die Fülle und den Verfall, und er freut sich weder über den Erfolg, noch beklagt er sich, wenn er scheitert; denn er weiß, daß die Verhältnisse nicht unveränderlich sind. Derjenige, der den Plan des Daseins klar versteht, freut sich nicht über das Leben, noch begehrt er auf beim Tode; denn er weiß, daß die Zustände nicht endgültig sind.

Was der Mensch weiß, ist nicht zu vergleichen mit dem, was er nicht weiß. Die Zeitspanne seiner Existenz ist nicht zu vergleichen mit der Zeitspanne seiner Nichtexistenz. Mit dem Kleinen sich bemühen, um das Große auszuschöpfen, führt ihn unvermeidlich in Verwirrung, und er erreicht sein Ziel nicht. Wie sollte daher jemand fähig sein zu sagen, daß die Spitze eines Haares das *non plus ultra* an Kleinheit ist oder das Universum das *non plus ultra* an Größe?"

"Die heutigen Dialektiker", antwortete der Flußgeist, "sagen alle, daß das unendlich Kleine keine Form hat und daß das unendlich [grenzenlose] Große jenseits allen Ermessens ist. Stimmt das?"

"Wenn wir Größe im Vergleich mit dem, was klein ist, betrachten", sagte der Geist des Meeres, "so gibt es dafür keine Grenze; und wenn wir Kleinheit betrachten im Vergleich zu dem, was groß ist, so überschreitet das unsere Sicht. Das unendlich Kleine ist eine Unterteilung des Kleinen; das Kolossale ist eine Ausdehnung des Großen. In diesem Sinne fallen beide in verschiedene Kategorien.

Sowohl kleine wie große Dinge müssen Form besitzen. Der Verstand kann sich weder ein Ding ohne Form vorstellen, noch

eine Form mit unbegrenzten Dimensionen ersinnen. Die Größe von irgend etwas kann ein Gesprächsthema sein, oder die Kleinheit von irgend etwas kann im Geiste wahrgenommen werden. Aber das, was weder Gesprächsthema sein noch sich im Geiste vorgestellt werden kann, kann weder groß noch klein sein.

Daher wird der wirklich große Mensch, obgleich er andere nicht verletzt, den Ruhm für Mitleid und Nächstenliebe nicht für sich in Anspruch nehmen. Er sucht keinen Gewinn, aber er verachtet seine Anhänger nicht, die dies tun. Er kämpft nicht um Reichtum, aber er rechnet es sich nicht als Verdienst an, daß er sich nicht damit befaßt. Er verlangt von keinem Menschen Hilfe, rechnet aber sein Selbstvertrauen nicht als Verdienst an, noch verachtet er diejenigen, welche Bevorzugung durch Freunde suchen. Er benimmt sich anders als die allgemeine Masse, aber er nimmt nicht den Ruhm für sich in Anspruch, daß er etwas Außergewöhnliches ist. Auch verachtet er andere nicht als Heuchler, weil diese mit der allgemeinen Masse gehen. Weltliche Ränge und Wohlstand sind für ihn kein Grund zur Freude; weltliche Strafen und Schande kein Grund für Ehrlosigkeit. Er weiß, daß Positiv und Negativ nicht unterschieden, daß Groß und Klein nicht definiert werden können.

Ich hörte sagen, der Mensch des TAO genieße kein Ansehen; vollkommene Tugend erwirbt nichts; der wahrhaft große Mensch verleugnet sich selbst – das ist das Höchste der Selbstdisziplin.”

Aus dem Chinesischen übersetzt von Herbert A. Giles.

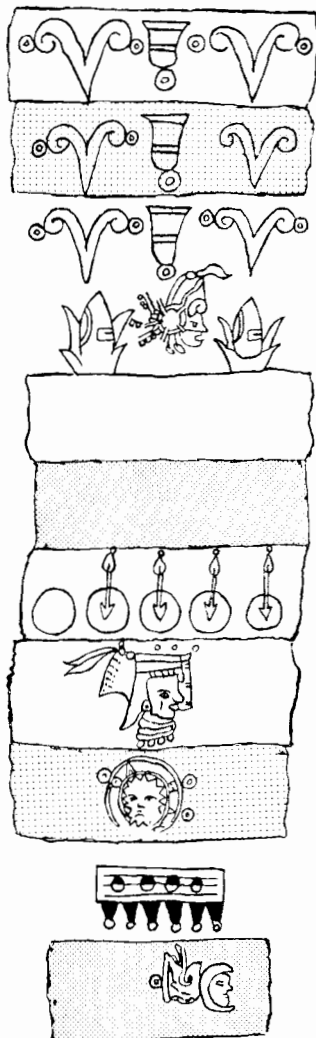
Teil I

Im alten Amerika gab es eine Theosophie, die genau so erhabene, tiefeschürfende Vorstellungen über das Universum und den Menschen lehrte, wie sie die Griechen oder Hindus hatten. Diese göttliche Weisheit wurde jedoch oft in Worten und bildlicher Ausdrucksweise niedergelegt, die anschaulicher waren als jene, die bei den Griechen oder Hindus gefunden wurden. Wir fangen erst an, die wahre esoterische Perspektive der vielen indianischen Kulturen richtig zu verstehen, die sich einst über ganz Süd-, Mittel- und Nordamerika erstreckten und in einigen Teilen heute noch existieren. Je mehr wir darüber erfahren, desto klarer wird es, daß sie alle eine gemeinsame religiöse Überlieferung hatten. Diese war in der gesamten Neuen Welt bekannt und wurde von Eingeweihten an geweihter Stätte in der jeweiligen Sprache und in der bildlichen Darlegung, die den örtlichen Verhältnissen angepaßt waren, gelehrt. 1) Denn wenn man allen diesen örtlichen Darstellungen den Aberglauben und den Formalismus nimmt, so enthalten sie größere Teile jener ursprünglichen, geheimen Lehre oder esoterischen Überlieferung, die auf dem ganzen Globus bekannt ist und die sowohl in der prähistorischen als auch in der historischen Zeit den Kern des menschlichen, spirituellen Dramas bildete. 2)

Die Verheerungen, die durch die Zeit, und die Zerstörungen, die von den Eroberern angerichtet wurden, haben uns nur unzusammenhängende Berichte über diese ursprüngliche Theosophie der Neuen Welt übriggelassen. Da die europäischen Eroberer erst kamen, als viele Stämme der Indianer schon sittlich und moralisch entartet waren und sich in einem materialisi-

stischen, blutdürstigen Zyklus befanden, während andere zu einem einfachen ländlichen Leben zurückgekehrt waren und Landwirtschaft betrieben, wurden sie alle von den Eroberern als tieferstehende Menschen, vielleicht sogar nicht einmal als richtige Menschen behandelt und dementsprechend hingeschlachtet; oder es wurde überhaupt keine Notiz von ihnen genommen. Durch die Blindheit der weißen Menschen und weil die Indianer in religiösen Dingen so verschwiegen waren, blieben die wahren inneren Werte dieser Religion im Dunkeln. Erst jetzt, nachdem die Folgen der rücksichtslosen Ausbeutung der menschlichen und der natürlichen Reichtümer unserer Länder unsere Augen für die Tatsache geöffnet haben, daß die Indianer in enger ökologischer Harmonie mit ihrer Umgebung leben und schon immer gelebt haben, wurden wir uns in höherem Maße bewußt, daß diese Dinge mehr Wert haben und sorgfältig gepflegt werden sollten.

Für die meisten unter den ureingesessenen Völkern Amerikas war jeder Aspekt des täglichen Lebens religiös. Sie erkannten, daß nicht nur die physischen, sondern auch die göttlichen und die spirituellen Kräfte des Sonnenuniversums in jedem Augenblick des irdischen Lebens eine Rolle spielten und im Denken des Menschen und in seiner Lebensführung beachtet werden mußten. Die vierundzwanzig Stunden des Tages und der Nacht spiegelten die entsprechenden größeren Zyklen des universalen Sonnensystems bis in die kleinsten Einzelheiten wider. Das göttlich-spirituelle Herz dieses Sonnenuniversums, in dem sie lebten, war mit der

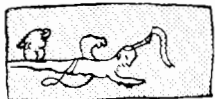
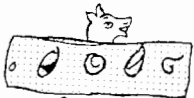
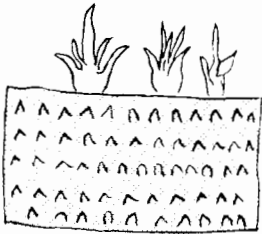


Elf "Himmel"
(Codex Vatican A)

physischen Sonne, die wir sehen, bekleidet. Diese war daher in unserem Sonnensystem der höchste Repräsentant einer noch erhabeneren kosmischen Gottheit. Sie lehrten, daß dieses Sonnensystem oder dieses Universum eine Zusammensetzung oder eine Hierarchie von Sphären, Ebenen oder Welten ("Himmeln und Höllen") ist, zu denen auch unsere Erdenwelt gehört, wobei manche höher und manche niedriger als die Erde sind; und daß dieses

hierarchische Sternsystem aus einer sehr schwer zu beschreibenden himmlischen Quelle emanierte. Diese Quelle war der Ort, an dem die alles kennzeichnende Dualität geboren wurde oder ihren Anfang nahm, und jedes manifestierte Wesen war ein Funke oder ein Strahl davon. Der Mensch als Ganzes vereint in sich Elemente oder Entwicklungsstufen, die mit jeder Sphäre oder Welt allüberall im universalen Sonnensystem übereinstimmen.

Das Thema ist vielseitig, aber es kann gut erläutert werden, indem man aus den verbliebenen Resten der ursprünglichen Überlieferung einen einzelnen Begriff herausnimmt und Parallelen zieht. Betrachten wir zum Beispiel irgendeine dieser Ideen vom Gesichtspunkt der alten Mexikaner oder Nahuatl aus. Glücklicherweise besitzen wir authentische und sehr gute Informationen aus erhalten gebliebenen Manuskripten, von vielen Steinskulpturen in den Tempelruinen und aus Berichten früher spanischer Chronisten, die sie von eingeborenen Nahuatl, weisen Männern oder *tlatatinime* erfuhren. In den Aufzeichnungen der großen Mayavölker des vorgeschichtlichen Yukatan und Mittelamerika ist anscheinend ziemlich die gleiche Philo-



Erde (oben) und acht "Höllen"
(Codex Vatican A)

sophie enthalten, aber es ist schwerer, sie zu erforschen, weil die Berichte der Mayamanuskripte und die Inschriften auf den Steinen nicht gelesen werden können.

Die weisen Nahuatl­männer lehrten von neun, elf, zwölf oder dreizehn Sphären oder 'Himmel' über unserer irdischen Sphäre und von acht oder neun 'Höllen' oder Unterwelten unter der irdischen Ebene. Dreizehn und neun sind die Zahlen, die am meisten gefunden werden. Die höchste Gottheit wurde *Ometēotl*, 'der Gott der Dualität' genannt, und der Ort, an dem er wohnte, hieß *Omeyocan*, 'der Ort der Dualität'. *Omeyocan* war der Ort des kosmischen Ursprungs aller manifestierten Dinge und wurde verschiedentlich über die neun 'Himmel' gestellt, oder, wenn von mehr Himmeln gesprochen wurde, dann war er der dreizehnte oder höchste 'Himmel' oder die höchste Sphäre. *Ometēotl* schloß beide Hälften aller Zweiheiten, die die Manifestation kennzeichnen, wie männlich-weiblich, positiv-negativ, Geist-Materie, in sich ein. Beides wurde wunderbar beschrieben. Das Weibliche gehörte 'zu der Sternenwelt', und das Männliche war der 'Himmelskörper, welcher die Dinge erleuchtet'. Diese Vorstellung wird auf einem Fries in Teotihuacán, dem prächtigen Tempelzentrum vorgeschichtlicher Toltekenkultur, das im Nordosten der Stadt Mexiko liegt, deutlich dargestellt. 3) Darauf ist Gott *Ometēotl* zu sehen, wie er die Welten der Form (die Ebenen oder Sphären), die unser Sonnensystem bilden, aus sich selbst erschafft.

Die Nahuatl-Hierarchie des Seins, die das Sonnensystem bildet, wurde oft in Zeichnungen dargestellt, wobei die Sphären übereinandergestellt wurden, in stufenartiger Weise, von der untersten bis zur höchsten Sphäre. Dabei wird *Ometēotl* auf jeder Stufe oder Ebene in einer männlich und in einer weiblich gekleideten Gestalt dargestellt, die sich, wie bei einer Unterhaltung, gegenüber sitzen. Damit wurden in wunderbarer menschlicher Art die emanieren Veränderungen der einen Kraft in der dualen Manifestation in allen ätherischen und materiellen Sphären des Sonnensystems gezeigt.

Eine entsprechende Form dieser Vorstellung finden wir in den Hierarchien der *lokas* und *talas*, bipolaren Sphären der religiösen Philosophien der Hindus. Diese Vorstellung ist auch in den Darstellungen der verschiedenen Hindugottheiten ausgedrückt – jede ist ein Aspekt der einen göttlichen Kraft –, denn auch sie haben ihre entsprechenden *śaktis* oder 'weiblichen' Aspekte oder 'Gefährten'. Der ursprüngliche Nahuatl-Begriff von *Ometēotl* entspricht in gewissem Sinne offensichtlich der philosophischen Lehre der Hindus von *Parabrahman* und *Mūla-prakṛiti*, der ursprünglichen göttlichen Kraft und ihres körperlichen Aspekts der Urmaterie als dem Ursprung der Dualität der Schöpfung oder Manifestation. Das Bild von *Ometēotl* als 'Schöpfer' oder als Ursprung der Welten der Form entspricht in der Tat der wohlbekannten Darstellung des Hindugottes Krishna, der in der *Bhagavad-Gita* sagt: "Ich errichte dieses ganze Universum mit einem einzigen Teil von mir, ohne meine selbständige Existenz dadurch aufzugeben." In dieser Skizzierung schließt Krishna deutlich beide Seiten der Dualität ein: männlich-weiblich, Licht-Dunkel, Geist-Materie; und es wird symbolisch gezeigt, wie aus seiner Hand, wie aus den Händen von *Ometēotl* alle Geschöpfe in der Welt der Formen hervorgehen. Krishna legt außerdem dar, daß in jedem Teil des Universums ein Teil von ihm existiert, obgleich er seine eigene Existenz nicht aufgibt.

Wir hoffen, in weiteren Artikeln mehr Einzelheiten aus dem wunderbaren Gebiet der kosmischen Philosophie, die in der Theosophie des alten Amerika verkörpert ist, bringen zu können.

HINWEISE

1. Einen besseren Eindruck gewinnt man hierüber durch das Studium und den Vergleich der geheimen Lehren der Winnebago-Stämme im mittleren Norden in *The Road of Life and Death* von Paul Radin (1945); der Prärie-Indianer – Sioux, Commanche und Cheyenne – in *Seven Arrows* von Hyemeyohsts Storm (1973); in den Nahuatl Kulturen von Mexiko in *Burning Water* von Laurette Séjourné (1956); und *Aztec Thought and Culture* von Miguel León-Portilla (1963); und auch der Pueblo-Indianer im Südwesten in *Book of the Hopi* von Frank Waters (1963); um einige der neuesten Studien über die ursprüngliche amerikanische Überlieferung aufzuzählen.
2. Diese zeitlose und weltumfassende Überlieferung wird in folgenden Werken behandelt: *Die Geheimlehre* von H. P. Blavatsky (1888) und *The Esoteric Tradition* von G. de Purucker (1935).
3. Das Wort Teotihuacán bedeutet in der Nahuatl-Sprache 'der Ort, an dem die Menschen Götter werden'. Offensichtlich war es ein großes Initiationszentrum. Das Wort Tolteke, ebenfalls aus dem Nahuatl, bedeutet 'Baumeister' oder 'Meisterkünstler'. Die meisten Sachverständigen glauben, daß die Tolteken eine besondere Volksrasse unter den prähistorischen Nahuatlstämmen waren. Andere wiederum bezweifeln diese Theorie. Der Schreiber dieses Artikels meint, daß sie eine Kaste von Initiierten gewesen sind, wahrscheinlich die Oberen aus einer Anzahl solcher Kasten, die in Schulen und Zentren an verschiedenen Orten des prähistorischen Amerika lehrten.



Die Menschheit ist ein Weber, der rückseitig am Teppich der Zeit arbeitet. Der Tag wird kommen, an dem er die richtige Seite sehen und die Großartigkeit des Musters verstehen wird, das er die Jahrhunderte hindurch mit seinen eigenen Händen gewoben hat, ohne etwas anderes zu sehen als bloß ein Durcheinander von Fäden.

– DE LAMARTINE

DIE menschliche Natur ist unergründlich. Wir suchen in unserem Inneren und versuchen zu verstehen, wer wir sind, was unser wahres Selbst ist und wo es zu finden ist. Bald entdecken wir, daß wir nicht nur eine Einheit sind, sondern eine Vielheit. Es kann vorkommen, daß uns plötzlich eine unbekannte Macht überfällt, in uns einströmt, Besitz von uns ergreift und für eine gewisse Zeit jegliche Einsicht unmöglich macht. Auf diese Weise werden wir von Leidenschaften, vom Verstand oder vom selbstsüchtigen Ich beherrscht. Dabei benehmen wir uns ganz so, als sei diese Seite unserer Persönlichkeit der wirkliche Mensch. Das hält so lange an, bis ein Strahl von einer anderen Seite unserer Natur ein durchdringendes Licht in den Raum unseres alltäglichen Bewußtseins wirft. Dann ist der Bann gebrochen, und wir sehen deutlich den trügerischen Glanz, unsere irregeleiteten Überlegungen, die unbesonnenen Handlungen.

In verschiedenen Epochen hat der Mensch sich selbst auf vielerlei Art betrachtet. Fast alle Betrachtungsweisen waren nützlich und basierten auf Erfahrungen und Beobachtungen. Die einfachste Beobachtung von allen ist vielleicht, daß jeder eine Dualität ist, mit einem höheren und einem niederen Selbst. Das ist vielleicht etwas zu vereinfacht, doch die gegenwärtige wissenschaftliche Ansicht ist – zumindest in mancher Beziehung – noch mehr begrenzt, denn sie läßt nur *einen* Aspekt gelten, und alle anderen Seiten unseres inneren Lebens werden als physiologische und psychologische Nebenprodukte betrachtet.

Die christliche Lehre geht etwas weiter und teilt den Menschen in drei Bestandteile ein: Körper, Seele und Geist, wobei Seele und Geist oft verwechselt werden. Wenn man diese Anschauung richtig versteht, dann sieht man sofort, daß der Mensch einen göttlichen und spirituellen Kern hat, einen mittleren oder menschlichen Teil und einen Körper, durch den diese inneren Kräfte und Energien wirken. Die Seele oder der menschliche Teil bestand für viele alte Völker aus zwei Teilen, weil die Seele Elemente besitzt, die einerseits mit dem Geist und andererseits mit der gröberen Seite der menschlichen Natur verbunden sind. Am Tage scheint das Bewußtsein des Menschen zwischen diesen beiden hin und her zu schwanken. In einem Augenblick ist es von intuitiven Vorstellungen und großmütigen Entschlüssen erfüllt, und im anderen Moment öffnet es sich Gedanken und Gefühlen, die rein ichbezogen oder materiell sind.

Und dennoch gibt es unzählige Fälle, wo die menschliche Natur spontan beiseite geschoben wird, man könnte auch sagen, für die Impulse des Höheren Selbst durchlässig wird. Diese Impulse können sich über eine ganze Skala erstrecken. Es kann sich um plötzliche Einfälle handeln, es kann aber auch eine lebenslange Überschattung des Genius sein. Die reinsten Verkörperungen dieser Art sind wohl jene hervorragenden Gestalten in der Geschichte, bei denen die Seele so rein war, daß die Weisheit und das Mitleid des spirituellen Teils fast ohne Hindernis hindurchströmen konnten. Solcherart waren die Buddhas und Christusgestalten.

Diese verhältnismäßig einfache Einteilung kann sogar als Grundlage für eine völlig neue Wissenschaft der Psychologie dienen. Diese Wissenschaft würde sehr dazu beitragen, viele Erscheinungen zu erklären, die bisher von den Fachleuten irreführend oder unbefriedigend gedeutet wurden. Für eine genauere Analyse wäre allerdings eine eingehendere Erklärung der inneren und äußeren Struktur des Menschen nötig. Eine solche Beschreibung kann man in mehreren alten Philosophien und Religionen finden, zum Beispiel in der jüdischen Kabbalah oder in

verschiedenen Systemen Indiens, Chinas, Ägyptens und anderen. Viele Menschen, die im materiellen Denken gefangen sind, beurteilen die metaphysischen Vorstellungen der gelehrten Denker früherer Zeiten als Phantasie oder Aberglaube, oder sie schieben sie zumindest als nicht den Tatsachen entsprechend beiseite. Man muß jedoch nur um sich schauen, um zu sehen, wie dringend diese Anschauungen in einer Welt gebraucht werden, in der die Materie zum Ursprung aller Wesen und aller Dinge gemacht worden ist – eine Annahme, die höchst fragwürdig erscheint.

Die Meinung unter den alten Philosophen war genau gegenteilig. Sie lehrten: Da Geist und Materie eine immerwährende Dualität sind, so ist es der Geist, der durch die Materie wirkt und sich in abermyriaden Formen ausdrückt, ausgehend von den Atomen bis zum Menschen und weiter zu den Sonnen und Milchstraßensystemen. Alle diese Formen waren für sie vergänglich, verglichen mit dem göttlich-intelligenten Impuls, der sie hervorbrachte. Da die Gottheit nicht unmittelbar auf die Materie einwirken kann, umgibt sie sich mit einem Schleier und bringt eine spirituelle Ausstrahlung hervor, die sich in immer niedrigere Gewänder einhüllt. So geht es weiter und weiter, bis der Prozeß der Verkörperung abgeschlossen ist und alle Wesenheiten auf den verschiedenen materiellen Ebenen sich entfaltet haben. Ist dann der Kreislauf der materiellen Erfahrung durchlaufen, folgt das, was man Tod nennt. Es ist ein Einrollen oder ein Zurückziehen aller Gruppen von Lebewesen und eine allmähliche Auflösung ihrer körperlichen und der anderen Ausdrucksformen. Die Zyklen, welche die intensiv pulsierende Verkörperung der Atome einschließen, unterscheiden sich zeitlich sehr von den ungeheuer langen Perioden, die das Leben eines Universums umfaßt. Der gleiche Vorgang kann allgemein angenommen werden, wenn man die Verkörperung eines Atoms, eines Kosmos oder die menschliche Reinkarnation beschreibt. Weil dem so ist, hat man oftmals den Aufbau des menschlichen Wesens so dargestellt, daß er mit einer göttlichen Einheit oder Monade beginnt. Diese göttliche Monade überschattet eine spi-

rituelle Wesenheit, die ihrerseits wieder einen Einfluß höherer Art auf ein menschliches oder mentales Selbst ausübt. Darunter dachte man sich die menschlich-tierische Seele, die gefühlbetonte Persönlichkeit; und darunter wiederum das, was man manchmal als vital-astrale Seele bezeichnet. Alles zusammen drückt sich durch den Körper aus. Diese Beschreibung ist nur der gröbste Umriß einer Vorstellung, die sehr ausführlich in der antiken Religion und Philosophie besprochen wird, und zwar sowohl im Osten wie im Westen als auch in den zeitgenössischen theosophischen Schriften.

Dieses Gedankengut wurde von den Alten nicht als müßige Spekulation angesehen; für sie war es so real, wie die Dinge dieser Welt für uns greifbar sind. Sie erklärten alle Erscheinungen von diesem Standpunkt aus. Für sie gab es nichts Lebloses und nichts Automatisches. Sie verehrten das wundersame Wesen, dessen Herz die Sonne ist. Sie huldigten unserer lebendigen Erde und allen ihren Geschöpfen. Sie versuchten, das höhere, edlere Selbst anzurufen, das in jeder Persönlichkeit wohnt, und versuchten, die niedrigeren 'Selbste' zu erziehen und zu beherrschen, die ein wertvolles Instrument sind, wenn sie in der rechten Weise geschult werden. Doch wenn man ihnen erlaubt, ungehindert ihre Wege zu gehen, können sie Tyrannen sein, die zu jeder Bestialität und zu jedem Verbrechen fähig sind; nicht weil diese niederen Selbste ihrem Wesen nach wirklich schlecht sind, sondern weil im menschlichen Leben die menschliche Monade die herrschende Kraft ist (oder sein sollte); und wenn Einflüsse einer niederen Art regieren dürfen, dann sind Gewalt, Chaos und Unvernunft die Folge.

Wie gesagt, die alten Philosophen früherer Epochen glaubten, daß nichts 'automatisch' im modernen Sinne des Wortes sei. Automatismus setzt lebloses, mechanisches Tun voraus, und ihre Grundüberzeugung war, daß alle Geschöpfe und Dinge der Natur beseelt sind. Diese Vorstellung hatte man auch in bezug auf jede menschliche Tätigkeit, physikalisch, psychologisch, geistig und spirituell. Die physiologischen Vorgänge, wie zum Beispiel der Schlag des Herzens, die Verdauung, die

Atmung, werden für gewöhnlich als Teile des körperlichen Mechanismus angesehen. Nimmt man aber an, daß alle Erscheinungen auf Tätigkeiten von Lebewesen zurückzuführen sind, einzeln oder gemeinsam, dann kann man nur folgern, daß körperliche Funktionen von der tatsächlichen Anwesenheit unserer eigenen niederen Selbste herrühren müssen, deren Entwicklungsebene in den Tätigkeiten der verschiedenen Organe unseres Körpers liegen muß. Der englische Dichter und klassische Gelehrte A. E. Housman bestätigt diesen alten Standpunkt intuitiv, wenn er fragt:

Ich lege mich nieder und schlummre
Und nehme jeden Morgen mein Leben wieder auf.
Wem gehört das nächtliche Atmen,
Das den Menschen am Leben hält?

Es ist nicht schwierig, sich die bedeutenden Erkenntnisse vorzustellen, die durch jahrhundertlanges Beobachten und Nachdenken gewonnen werden konnten und auch wirklich gewonnen wurden. Wenn die ungeheueren Hilfsmittel der modernen Technik diesen zeitlosen Schlüsseln angepaßt werden könnten, nicht so sehr, um diese Erkenntnisse zu bestätigen, sondern mehr, um die Wahrheit, die sie wohl enthalten, herauszufinden, dann könnten aufsehenerregende Erfolge zustande kommen. Die psychosomatischen Zusammenhänge (Wechselbeziehungen von Körper und Geist) liegen auf der Hand, aber was noch wichtiger ist: der Wechsel von einer materialistischen zu einer spirituell begründeten Weltanschauung würde in ungeahnter Weise unser Verständnis für die Krankheit, ihre Ursache und ihre Heilung erweitern und zur Lösung der uralten Frage beitragen: Was ist Gesundheit, und wie kann sie erhalten werden? Möglicherweise könnte von den hervorragenden Heilmitteln, die die Wissenschaft entwickelt hat, ein vernünftigerer Gebrauch gemacht werden, wenn das Zusammenwirken der verschiedenen Selbste und Zentren im Menschen beschrieben und ihre Wechselwirkung genauer verstanden würde.

Ein weiterer Aspekt dieses Themas würde eröffnet, wenn

man die Idee der Reinkarnation mit in das Bild brächte. Von Krankheiten wird angenommen, daß sie manchmal vererbbar sind und manchmal nicht. Vom Standpunkt der sich entwickelnden Seele müssen jedoch alle Leiden, überhaupt alle Ereignisse und Zustände, ob gut oder böse, im wahren Sinne des Wortes vererbt sein, d.h. vom Individuum selbst verursacht, wenn nicht in diesem, so in irgendeinem früheren Leben. Die Anfälligkeit für bestimmte Krankheiten, die Schwäche und Stärke unseres Charakters, unsere Talente, unsere guten und die schlechten Seiten, all dies hat seinen Ursprung in den Taten und Gedanken unserer früheren Leben. Es kann nicht anders sein, denn wir können heute nur das sein, zu dem wir uns selbst in unseren früheren Existenzen gemacht haben. Sonst müßten wir, um unsere gegenwärtige Stellung erklären zu können, Zuflucht zu Kunstgriffen, wie Göttliches Eingreifen oder Launen des Zufalls, nehmen.

Die positiven Seiten dieser Vorstellung sind erhebend oder könnten es zumindest sein. Wenn sich die Menschheit als Ganzes bewußt wäre, daß jedes menschliche Wesen ein werdender Gott ist, ein Wesen, das von einem Leben zum anderen auf dem Pfad des ständigen Wachstums und der schrittweisen Vollendung sät und erntet – dann müßte sich der ganze Verlauf der Zivilisation notwendigerweise ändern. Die Ethik, die jetzt eine nebelhafte, von Menschen verfaßte Gesetzesvorschrift ist, würde als Ausdruck kosmischer Gesetze erkannt werden, die auf menschlicher Ebene wirken. Sie würde ebensowenig geaugnet werden wie die Stärke der Schwungkraft und die Nässe des Regens. Die Rückwirkung vom inneren auf das äußere Leben könnte unmittelbar und im einzelnen gedeutet werden. Die Leidenden hätten Aussicht auf geänderte Umstände in zukünftigen Leben, und diejenigen, die sich an Überfluß und Gesundheit 'erfreuen', würden allmählich erkennen, daß ihre Pflichten gegenüber den anderen, als Teilen der großen Pilgerschar von Seelen, eine Gegebenheit ist, die alle falschen Unterscheidungen von Rasse und Religion aufhebt.

Ein Dokumentarfilm über Leonardo da Vinci, der im Fernsehen ausgestrahlt wurde, zeigte nicht nur seine Kunstwerke, seine technischen und anderen Erfindungen sowie den geschichtlichen Hintergrund jener Zeit, sondern auch interessante Einzelheiten aus seinem Leben. Es gab anscheinend eine Zeit, in der Leonardo da Vinci von seinem üblichen Aufenthaltsort verschwunden war. Später kehrte er als ein veränderter Mensch zurück, begleitet von einem angeblichen Diener, den er "Zoroastro" nannte. Bei seinen Experimenten behandelte er ihn jedoch mehr wie einen Mitarbeiter. Gemeinsam schufen sie die technischen Wunder, über die manche Menschen staunten und die die Abergläubischen in Furcht versetzten.

Anscheinend hatte sich das Bewußtsein da Vincis außerordentlich erweitert, denn seine Interessen galten jetzt einem viel größeren Gebiet als bisher. Er befaßte sich zum Beispiel mit der Herstellung eines gläsernen Gegenstandes, für den er ungeheure Mengen Rohmaterial benötigte. Die angeworbenen Arbeiter, die die geschmolzene Masse in Hohlformen gießen mußten, erhielten keinerlei Hinweis, weshalb und wozu das alles geschah. Einige von ihnen schürten die Angst der anderen und wiegelten sie auf, so daß es zu einer Revolte im Labor kam, wobei die Formen, die bereits ausgeführten Güsse und andere Früchte ihrer Arbeit zerstört wurden.

Über das geplante Objekt weiß man nichts; der Verfasser des Drehbuches und Produzent des Filmes vermutete jedoch, daß da Vinci einen riesigen Spiegel für ein Teleskop herstellen

wollte. Gewisse schriftliche Hinweise lassen ernsthaft darauf schließen. Wie dem auch sei, es weist jedenfalls auf eine interessante Stelle hin, in der sich da Vinci mit einem Menschen vergleicht, der in eine dunkle Höhle späht:

Vorwärtsgedrängt von meinem heftigen Verlangen, begierig, möglichst viel von den zahlreichen verschiedenen, seltsamen Gestalten zu sehen, die von der Natur geformt worden waren, war ich ein Stück weit unter überhängenden Felsen vorgedrungen, als ich zum Eingang einer großen Höhle kam, vor der ich eine Zeitlang wie betäubt stehen blieb; ich hatte nicht gewußt, daß es sie gab. Ich bückte mich, mit der linken Hand stützte ich mich auf mein Knie, während ich mit meiner rechten Hand die Augen beschattete.

Dann analysiert da Vinci seine Empfindungen:

Ich bückte mich wiederholt erst nach der einen und dann nach der anderen Seite, um zu sehen, ob ich im Inneren etwas erkennen könnte, aber die dort vorherrschende Dunkelheit hinderte mich daran. Nachdem ich eine Zeitlang so verharret hatte, verspürte ich in mir plötzlich zwei verschiedene Gefühle – Furcht und Verlangen –, Furcht vor der drohenden, dunklen Höhle und das Verlangen, zu sehen, ob da drinnen nicht vielleicht etwas Wunderbares sich befindet. 1)

Professor V.P.Zubov meint, daß dieses packende Gleichnis sich auf das innere Leben da Vincis beziehen muß. Wenn dem so ist, dann sollte man es nicht nur auf seine Einstellung zur Wissenschaft oder auf irgend etwas außerhalb seiner selbst beziehen. Es könnte gut das Thema dieses Artikels symbolisch darstellen: Was soll man tun, wenn die Seele herausgefordert wird? Da Vinci war, was ihn selbst anbetraf, sehr verschwiegen, und vieles in seinen Schriften, und besonders die Stellen, die aus seinen *Notizbüchern* veröffentlicht sind, waren in Chiffre geschrieben – manches davon von rechts nach links und verkehrt, wie in Spiegelschrift. So kann man seine Notizen verschieden auslegen. Jenes Bild von der dunklen Höhle erinnert nicht nur an Platons Mythe von der Höhle, in der die Menschen mit dem Rücken gegen das Sonnenlicht der Wahrheit sitzen und an der Wand nur die Schatten eines flackernden Feuers sehen. Es erinnert auch an die chthonischen Symbole vergangener Zeitalter, als die Einweihungen in die Geheimnisse der

Natur und des Menschen in unterirdischen Behausungen stattfanden, die den Eindruck von Höhlen – die ursprünglich dazu gedient hatten – erwecken sollten.

Den meisten von uns ist mitten im täglichen Leben plötzlich bewußt geworden, daß ein höherer Teil in unserer Natur existiert. Es ist sicher nicht sehr oft geschehen, vielleicht nur zwei- oder dreimal im ganzen, aber die kleinlichen Dinge unseres persönlichen Selbst scheinen in dem Augenblick von uns abzufallen, in dem wir das Gefühl haben, in den unendlichen Strom des Seins einzutauchen. Wenn wir versuchen, das Wesentliche dieser Erfahrung festzuhalten, anstatt sie in die Rumpelkammer der vergessenen Dinge entschwinden zu lassen, dann können wir einen neuen Kurs einschlagen. Im *Neuen Testament* wird das unter *metanoia* verstanden. Es ist ein griechisches Wort und bedeutet Veränderung der Betrachtung oder eine Veränderung in uns selbst, was wir mit unserer alltäglichen Übersetzung eher als 'Reue' bezeichnen würden.

Um diesen Punkt anschaulicher zu machen, wollen wir drei Beispiele betrachten, die von Bedeutung sind, wenn man das Eintreten eines höheren Aspektes unseres Wesens in unser alltägliches Dasein näher verfolgt. Die Schule C.G. Jungs nennt dies das Eindringen des 'Unbewußten' in das 'Bewußtsein'. Sie ist der Initiator eines Buches 2), das sich damit befaßt, wie die "bewußte Persönlichkeit versucht, mit dieser anderen Kraft in der Psyche vertraut zu werden", was an drei historischen Fällen veranschaulicht wird. Alle verbindet eine gemeinsame Erfahrung, wie verschieden auch der Zeitpunkt, der Ort und der Charakter der betreffenden Person sein mögen. Sie alle wurden mit einem Aspekt ihres Inneren konfrontiert, der augenscheinlich ganz verschieden von den äußeren Bereichen ihrer Persönlichkeit war, mit der sie vertraut waren und die sie für ihre wahre Natur hielten.

Zwei der in Betracht kommenden Personen waren sich eines 'Höheren Selbstes' in ihrem Innern bewußt, ganz gleich wie sie es nannten, und erfaßten den tieferen Sinn dieser Evidenz (zwin-

genden Gewißheit). Sie änderten ihr Leben, oder besser gesagt, sie wandelten es um. Die dritte Person war René Descartes. Er legte seine Erfahrungen verstandesmäßig aus und verschloß sich in gewissem Sinne ihrer eigentlichen Bedeutung, indem er seine eigene mechanisch begründete Erklärung vorzog. Leider drückte er damit dem europäischen Denken seinen unauslöschlichen Stempel auf. 3) Die Zeit eines unfruchtbaren Intellektualismus begann, der das Leben in verschiedene Abteilungen teilte. Die eine Abteilung gehörte Gott, das war das Reich der Theologie; die andere, die Natur, wurde als die berechnete Domäne für Forschung und für wissenschaftliche Untersuchungen angesehen.

Der erste Fall betrifft den unbekanntenen Verfasser einer alten ägyptischen Schriftrolle, die als der Berliner hieratische Papyrus 3024 bekannt ist. Er lebte vor mehr als 4000 Jahren, als im Land unsichere Verhältnisse herrschten und die sittlichen Werte anscheinend ins Wanken gerieten. Dem Papyrus nach scheint der Verfasser vor der Entscheidung zwischen zwei Weltanschauungen gestanden zu haben. Die eine befaßte sich mit dem inneren Leben des Menschen, während die andere im Gegensatz dazu den Schwerpunkt auf ein hedonistisches Genießen der Gegenwart legte, ohne an die Zukunft oder an ein Leben zu denken, das jenseits des unmittelbaren Strebens nach Vergnügen lag. Kommt uns das nicht auch heute noch vertraut vor? Der Protest der jungen Leute, der vor zehn oder mehr Jahren Schlagzeilen machte, war gegen das banale Streben unserer Zivilisation gerichtet, die nur nach Luxus und Bequemlichkeit strebte, wobei die Grundsätze vernachlässigt wurden, die das menschliche Verhalten beherrschen sollten.

Der Schreiber des Papyrus war ganz verzweifelt, weil die ihm vertraute 'Welt' zusammenzubrechen drohte, und dachte an Selbstmord. Doch er hatte einen Traum in drei Teilen. In jedem Teil wurde seiner Seele ein Gleichnis mitgeteilt. Dr. Helmuth Jacobsohn, ein Ägyptologe und gleichzeitiger Anhänger von Jung, übersetzt die Schriftrolle als: "Der Dialog eines der Welt überdrüssigen Menschen mit seinem Ba." 4) In seiner Analyse

kommt er zu dem Ergebnis, daß der Verfasser seiner Seele (Ba) gegenüberstand, die ihn durch drei Parabeln belehrte, daß er sich durch den Strom der Ereignisse nicht unterkriegen lassen dürfe.

Er wurde ermutigt, dem inneren Leben höchste Bedeutung beizumessen und alle Seiten seines Charakters mit seiner Seele in Übereinstimmung zu bringen. Dr. Jacobsohn meint, das Ergebnis sei die Erlangung einer Verschmelzung des *gesamten* Individuums an Stelle der bisherigen Zersplitterung. Das heißt, der antike Schriftsteller erreichte völlige Harmonie mit seinem Ba.

Der Papyrus hat viele Ägyptologen verwirrt, die behaupteten, der Verfasser habe tatsächlich Selbstmord begangen. Das schlossen sie daraus, weil der Text anscheinend 'nicht zu Ende' geschrieben wurde. Andere dagegen sind anderer Meinung. Sie weisen auf den optimistischen Ton der letzten Abschnitte hin, der einen völligen Wechsel andeutet oder zumindest darauf schließen läßt. Dr. Jacobsohn entnimmt aus den letzten Abschnitten der Aufzeichnungen, daß der Schreiber, nach seinen ungewöhnlichen Erfahrungen, diesem Kapitel seines Lebens kein Ende setzte, sondern sich in vorbildlicher Weise aus der Krise befreien konnte.

Wenn man den Text sorgfältig liest, so kann man daraus ersehen, daß der Schreiber anderen gegenüber Mitgefühl empfand, denn er spürte die menschlichen Beziehungen zu stark, um sein Herz den Mitmenschen gegenüber zu verhärten. Er konnte sehr wohl den Punkt erreicht haben, an dem er den Krisen des Gefühls nicht mehr hilflos – als Opfer – ausgeliefert war, sondern selbstbewußt auf eigenen Füßen stehen konnte. Dabei wäre es vielleicht gut, sich daran zu erinnern, daß das Ba allgemein als die *spirituelle* Seele betrachtet wurde. Der menschliche Aspekt wird dabei von einem Element ausgestrahlt, dessen Ursprung in der himmlischen Welt zu suchen ist, in der universalen göttlichen Quelle aller Bas.

Der zweite Fall in dem Buche betrifft den jungen René

Descartes, der am Anfang seiner Laufbahn stand, aber nicht recht wußte, was er tun soll. Er hatte sich bisher eifrig mit den Schriften der Alchimisten, der Hermetiker, Gnostiker und anderer 'Untergrund'-Mystiker und Philosophen 3) befaßt. Auch zu der Arbeit der Wissenschaftler, die darum bemüht waren, eine solide Grundlage für ihre Studien zu finden, fühlte er sich hingezogen.

Descartes erfuhr dabei das, was er in seinem veröffentlichten Bericht einen "großen Traum" nannte, der aus drei Fortsetzungen bestand und dessen Sinn er zu deuten suchte. Dieses Ereignis war für ihn von grundlegender Bedeutung für sein Leben. Der letzte Traum in dieser Reihe befaßte sich mit der Erforschung von Portraits, die er als Kupferstiche in einem Buch gefunden hatte. Im Traum hatte er das Gefühl, sie seien wichtig. Er bemühte sich jedoch nicht, dieses Symbol zu deuten, weil er bald darauf einen Porträtmaler kennenlernte und meinte, es habe mit dieser Begegnung zu tun. In einem der vorhergehenden Traumerlebnisse erschienen ihm 'Geister', die er für Gespenster hielt und vor denen er entsetzt zurückwich.

Wie jedoch Dr. Marie-Louise von Franz das Ganze deutet, beziehen sich sowohl die 'Geister' als auch die 'Portraits' auf die "emotionale Seite" seines Wesens, die er zugunsten seiner rationalen Verstandesseite ablehnte. Sie sagt, es sei klar, daß Descartes sich "vollständig mit seinen Denkvorgängen identifizierte", und sie bedauert, daß sich daraus der 'Kartesianische Rationalismus' ergeben hat, der das moderne Denken so trocken werden ließ. Eine mechanische, rationale Betrachtung der Welt genügt nicht, weil sie unvollständig ist, und Descartes' Träume zeigen, daß der "innere Mensch in Wirklichkeit vielfältig und mit dieser Vielfalt unauflösbar verbunden ist."

Wollte man die Gefühlsseite von Descartes' Wesen oder irgendeines anderen Menschen allein auf den emotionalen Aspekt beschränken, so würde man damit vieles ausschließen, was viel vergeistigter ist und weit höher steht als die Emotionen. Descartes hat die Dinge selbst so verwirrt, denn er glaubte, daß

der Beweis für die Seele und ihre Beziehungen zum Körper in den Gefühlsregungen zu finden sei. In den spannungsgeladenen Teilen seines "Großen Traumes" kämpfte er gegen das Nicht-Rationale, weil er glaubte, es müsse *geringer* sein als das Rationale, und in seiner Angst hatte er das Gefühl, auf die linke Seite zu geraten oder eine Neigung dafür zu haben. Das wird so ausgelegt, es bedeute, daß er sich dagegen wehrte, sich der rechten Seite zuzuneigen, die im Symbolismus als Zeichen des spirituellen Aspektes angesehen wird.

Die Botschaft seiner Träume wies er zurück – die Botschaft, daß er im Begriffe sei, sein Verstandesdenken auf Kosten der höheren Elemente seines Wesens zu entwickeln. Diese Entscheidung gipfelt in seinem berühmten Ausspruch: "Ich denke, also bin ich." Es wäre für ihn besser und zutreffender gewesen, wenn er gesagt hätte: "Ich bin, also denke ich." Das trifft auch heute noch auf Wissenschaftler zu wie den Verhaltensforscher H.F. Skinner und die Chemiker, die das Leben auf Moleküle und Atome und deren Wechselwirkungen beschränken möchten.

Das dritte Beispiel, in dem hier besprochenen Buch, ist das Erlebnis eines Rabbi aus dem 18. Jahrhundert, Dow Bär, der auch als der große Maggid oder Prediger von Meseritz bekannt ist. Er war ein Schüler von Rabbi Israel Baal Schem Tow – dem 'Meister des guten Namens' –, dem Gründer der Erneuerungs- oder Erweckungssekte, die als Chassidismus bekannt wurde; Erben der mittelalterlichen jüdischen Mystik, die in der Kabbala enthalten war. Bär war ein Mann von beachtlichem Intellekt, der eine tiefgreifende innere Verwandlung durchmachte, als er den Rat des Baalschem, wie dieser genannt wurde, suchte. Bär wurde aufgefordert, einen schwierigen Text aus einem kabbalistischen Werk, "Der Baum des Lebens", zu interpretieren. Doch seine Bemühung wurde als wertlos abgetan, weil sie zu wörtlich ausfiel und der "Seele" keine Beachtung schenkte. Daraufhin gab Baalschem seine eigene Auslegung des Textes, und diese Erklärung machte einen so starken Eindruck auf Bär, daß er von der Zeit an aus dem Herzen

sprach, und Weisheit und Verstehen strömten aus seinem Inneren.

Dieses Erlebnis bewirkte eine plötzliche Erleuchtung über die Einheit des Lebens. Auch Descartes verwirrte das philosophische Problem, wie der Eine (Gott) zu den Vielen (alle geschaffenen Wesen) in Beziehung steht. Doch es ist klar, wenn wir das Eine (die Göttlichkeit oder die göttliche Natur) in den Vielen sehen, dann verschwindet das Problem.

Descartes liebte die Natur. Dow Bär ebenfalls, denn seine Schriften zeigen, daß er für die Beziehung zwischen der natürlichen Welt der Geschöpfe und der treibenden geistigen Kraft, die nicht nur das Ganze unterhält, sondern auch alles zu einer fortschreitenden Höherentwicklung der natürlichen Veranlagung antreibt, aufgeschlossen war. Sein Verständnis für die besonderen Eigenarten des Menschen veranlaßte ihn, eigene hebräische Worte für die noetische Seite zu prägen; für das, was im Sanskrit *manas*, Gemüt, Verstand, genannt wird.

Bärs Ausdrucksweise war eine Zusammensetzung von Worten, *qadmut-ha-sekbel*, und bedeutet, etwas, jenseits von *sekbel* oder dem alltäglichen Bereich des berechnenden Verstandes. Dr. Hurwitz übersetzt den Ausdruck als etwas, das auf das "Unbewußte" hinweist, wie es die Anhänger Jungs nennen. Doch meiner Ansicht nach nähert es sich mehr dem, was die indischen Schulen *buddhi* nennen, oder genauer *buddhi-manas*, die spirituelle oder intuitive Seite des Denkens. Die alten Griechen bezeichneten es als *nous*, was gewöhnlich mit Intellekt übersetzt wird, aber sie meinten etwas anderes damit als das, was wir heute unter diesem Begriff verstehen.

Die Dualität der Seele (mind) ist eine Entdeckung, die ganz und gar nicht nur dem Orient oder Dow Bär zuzuschreiben ist; sie war bereits im Altertum bekannt. Das können wir aus Schriften und Symbolen schließen, die uns aus verschiedenen Zeiten und aus verschiedenen Gegenden überkommen sind. War die Entdeckung selbst gemacht und nicht nur als Formulierung von anderen oder aus Büchern übernommen worden, so kann man

manchmal einen gewissen 'Zauber' an den betreffenden Menschen beobachten, der auch von anderen empfunden wird. Das war bei Dow Bär der Fall, dessen Begegnung mit seinem *qadmut-ha-sekbel* viele Schüler beeinflusste, die die Chassidische Bewegung weitertrugen. Der Strom teilte sich in mehrere Kanäle und war von der Persönlichkeit derjenigen, die das Erbe übernommen hatten, gefärbt.

Wenn die führenden Einzelpersönlichkeiten herausgestellt werden, dann läuft eine geistige Bewegung Gefahr, dem Personenkult zu verfallen. Manche behaupten, die Chassidische Bewegung habe dieses Schicksal erlitten und nur eine oder zwei Ausnahmen unter den vielen Verzweigungen hätten überlebt. Dr. Hurwitz meint, gewisse Lehrer seien "überbewertet" worden und das Feuer der Inspiration sei mit dem Entstehen von Familien-"Dynastien" erloschen. Es ist möglich, daß, wenn überhaupt, nur einige der gegenwärtigen Übermittler noch die katalytische "Ausstrahlung" der ursprünglichen Erklärer haben.

Seine große Liebe zur Natur wurde aus dem "Seelischen Erleben" des großen Maggid oder aus dem "psychologischen Ereignis", wie Dr. Hurwitz es nennt, geboren. Die Basis seiner Gefühle drückte er in folgendem Satz aus: "Die sichtbaren Dinge sind allesamt Kleider der Gottheit." Wenn man das Leben so sieht, dann bedeutet das, dem zu entgehen, was jemand das 'allgemein Unbefriedigende der Welt' genannt hat, und zu vermeiden, von den Umständen, in die wir verstrickt sind, überwältigt zu werden.

Diese drei Beispiele stellen nicht nur Ereignisse der Vergangenheit dar. Martin Buber, der moderne Existentialphilosoph, der einen tiefen Zug aus der frischen Quelle der chassidischen Weisheit getan hat, übte starken Einfluß auf die christliche Theologie aus, besonders in protestantischen mystischen Kreisen, aber auch auf andere religiöse Philosophien.

Es gilt, durch unsere menschliche Erfahrung den einzigartigen Eigenschaften zum Durchbruch zu verhelfen. Der gesamte Lebensprozeß ist ein einheitliches Ganzes und zieht sich

durch unser sichtbares und begreifbares Universum. Die vorher erwähnte Humanisierung schließt die Aufforderung an unsere, dem Guten zugewandten, Fähigkeiten mit ein; sie werden schließlich die Oberhand gewinnen, trotz gegenteiliger Erscheinungen.

Wir geben uns nicht für uns allein die Mühe, diesem Geist in unserem Leben zur Geburt zu verhelfen. Die Seele ruft uns auf, über die kleinlichen Grenzen unserer Persönlichkeit hinweg auf die Not der anderen zu blicken. Wir werden angeregt, Mitleid zu empfinden und liebevoll und gütig zu sein. Wenn der niedere Teil unserer Konstitution die Aufforderung wahrnimmt, bemüht sich der höhere Teil, unsere Dunkelheit zu erhellen, denn es ist so, wie es der biblische Text sagt: "Sehet, wenn ich erhoben werde, so werdet auch Ihr erhoben werden."

LITERATURHINWEISE

1. Manuskript BM 155r; Richter 262, zitiert bei V. P. Zubov: *Leonardo da Vinci*, aus dem Russischen übersetzt von David H. Kraus, veröffentlicht von Harvard University Press, Cambridge, 1968.
2. *Zeitlose Dokumente der Seele* (Studien aus dem C.G. Jung-Institut), Zürich 1952, von Helmuth Jacobsohn, Marie-Louise von Franz, Sigmund Hurwitz.
3. Siehe englischer SUNRISE, März 1974, nähere Hinweise auf Descartes' Interessensphäre für die Gedankenströme und die Kultur seiner Zeit.
4. Siehe auch: *The Report About the Dispute of a Man With His Ba.* Papyrus Berlin 3024, von Hans Goedike, veröffentlicht von The Johns Hopkin Press, Baltimore und London 1970; Anmerkungen und Kommentar, Text [in sehr schöner Photokopie wiedergegeben] und Übersetzung.



ES wird Leute geben, die sagen, daß es in dieser Zeit des Wohlstandes gar kein Älterwerden gibt. Nicht selten trifft man Hundertjährige; und Menschen über achtzig sind rüstig und stehen noch fest im Leben. Dennoch kommt das Ende natürlich näher; wir empfinden es nur nicht unbedingt als das *Ende*, weil das Gefühl der Unsterblichkeit, bewußt oder unbewußt, immer in uns ist. Daher ist alles, was wir sehen, wenn wir in reifem Alter stehen, lediglich das Ende dieser einen Episode; wir erkennen, daß sie sich ihrem Abschluß nähert, aber es beunruhigt uns nicht. Im Gegenteil, eine neue durchdringende Klarheit scheint über uns zu kommen. Wir wenden unseren Blick zurück und sehen den Weg, den wir gingen. Wir sehen ihn jedoch in einem klareren Licht und wissen, daß diese Jahre nicht vergeblich, sondern Sprossen auf der Leiter der Erfahrung waren. Es war ein wechselvoller Pfad, dem wir gefolgt sind, es war ein ständiges Lernen, doch zum Schluß führte uns dieser Weg zu dem Punkt, an dem der Sinn des Ganzen klar zu werden beginnt.

Während wir uns in der Jugend und in den mittleren Lebensjahren Sorgen über die Zukunft machten und hofften, daß dieses oder jenes eintreffen und uns in unserem materiellen Kampf unterstützen würde, fühlen wir uns jetzt überraschend sorgenfrei, so als wäre eine Last von uns abgefallen, und die Zukunft birgt nur die Erhabenheit, die Gewißheit von Freiheit und Erfüllung. Auch die kleinen Unannehmlichkeiten, die im Alltag vorkommen, beunruhigen uns nicht mehr in dem Maße, wie sie es einst taten oder getan hätten, weil wir sie nun in einem größeren Zusammenhang sehen, der uns in unserem Bewußtsein klarer wird.

Als kleines Mädchen war ich schwächlich und konnte des-

halb oft nicht mit den anderen Kindern spielen. Deshalb verbrachte ich viel Zeit in der Gesellschaft Älterer. Während sie mir das Nähen beibrachten, wobei Teile einer Flickendecke zusammengesetzt wurden, sprachen wir über alle möglichen Dinge, die mit dem Leben und seinen Erfahrungen zusammenhängen. Diese lieben und würdevollen Damen antworteten auf meine Fragen und übermittelten mir viele weise Beobachtungen über das Leben im Allgemeinen. Daraus gewann ich eine Ahnung, auf was für ein großes umfassendes Ziel die Menschheit zugeht und daß von Anbeginn unseres Lebens ein wirkliches Selbst da ist, das den Sinn aller Erfahrung versteht, und daß es die Seele gibt, die das lernende Kind dieses Selbstes ist. Sie sagten mir auch, daß es keine Rolle spiele, ob ich als Junge oder als Mädchen geboren sei, weil der Mensch in den verschiedenen Leben beide Erfahrungen machen müsse, damit die Eigenschaften zum Ausdruck kommen können, die bereits ein Teil seiner inneren Natur sind.

Kinder und alte Leute scheinen von Natur aus eine Vorliebe für die Idee zu haben, daß wir zurückkehren und wiedergeboren werden, so oft wir es nötig haben. Sie wissen es, genauso wie sie wissen, daß, wenn wir abends schlafen gehen, wir morgens wieder aufwachen. Genauso wurden wir viele Male alt; das ist eine vertraute und glückliche Erfahrung – eine "zweite Kindheit" –, denn wir kommen der Wirklichkeit, die uns in unseren jungen Jahren so nahe war, wieder näher.

Das Nahen des Alters ist als ein allmähliches Loslösen von den Interessen des weltlichen Lebens beschrieben worden. Und ganz bestimmt findet tatsächlich ein Übergang statt, so wie der Wechsel der Tonart in einer Symphonie von Beethoven: die Klangfarben vermischen und ändern sich wie in einem Schmelztiegel des Lichts, und erneut wird Schönheit geboren, wenn die Harmonien sich auflösen und uns in einen anderen Raum des Bewußtseins führen. Wir alle kennen diese Erfahrung, wenn wir Musik hören; aber jetzt geschieht es wirklich in uns selbst. Die feinen Fähigkeiten werden in uns entfacht, um uns auf jenen Augenblick der erweiterten Wahrnehmung vorzuberei-

ten, die ein Leben krönt, wenn wir seine volle Bedeutung ganz verstehen.

Den östlichen Lehren entnehmen wir, daß, wenn die Seele hinweggeht, das ganze Panorama der zu Ende gegangenen Episode rückschauend überblickend vor dem inneren Auge vorüberzieht und in seiner gesamten wesentlichen Bedeutung gesehen wird. Dieser Einblick in die Wahrheit beginnt wahrscheinlich schon lange vor dem Moment des Abschieds. Es ist, als ob das Licht des sich öffnenden Tores das immer noch erdgebundene Bewußtsein erreicht und in einer neuen Klarheit und Weisheit zum Ausdruck kommt.

Große Geister haben sich stets mit dem Alter befaßt – nicht im Sinne von Shakespeares "gebeugtem und pantoffeltragenden Alten", sondern so, wie es in seinem herrlichen Sonett 73 zum Ausdruck kommt:

In mir siehst Dämmerung du von bleichen Tagen,
da trüb im West verschimmert letztes Rot,
von schwarzer Nacht allmählich weggetragen,
die alles fest umschließt, ein anderer Tod.

* * *

In mir siehst du des Feuers letztes Sprühen,
das, wie auf kalter Totenbahr,
auf seiner Jugend Asche muß verglühen,
verzehrt durch das, was seine Nahrung war.

(Übersetzung: Therese Robinson)

Cicero nennt in seinem würdigen Essay über das Alter eine Anzahl berühmter Männer aus seiner eigenen Zeit und aus früheren Tagen; Römer, Griechen und Perser, die die Schärfe ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten bis ins höchste Alter bewahrten und durch die Reife ihrer Erfahrung imstande waren, ihr spirituelles Gut an die jüngere Generation weiterzugeben. Und Marcus Cato, der selbst ein ehrwürdiges Alter erreichte, soll gesagt haben: "Die besten Waffen des Alters . . . sind die Aneignung und Ausübung der Tugenden, die, wenn sie in jeder Periode des Lebens kultiviert wurden, wunderbare Früchte tragen, wenn man ein hohes Alter erreicht hat." Eine umfassende

Selbsterziehung auszuüben wird überall als die Grundlage eines qualifizierten und würdigen Alters zitiert. Daher kann Rabbi ben Ezra sagen, "das Ende des Lebens, für das der Anfang geschaffen wurde", und kann uns versprechen, "das Beste ist, noch da zu sein", in den sogenannten absteigenden Jahren.

Es wird allgemein angenommen, Ermüdung oder Tod komme dadurch, daß die Vitalität im körperlichen Organismus abnimmt. In Wirklichkeit ist es jedoch so, daß die Wogen der Lebenskraft, die unseren Körper erhalten, in ihrer Intensität während der Stunden des Tages oder in den Jahren unseres Lebens anwachsen, bis der Körper ihre Kraft nicht mehr länger ertragen oder aufnehmen kann, so daß der Schlaf oder der Tod eintritt. Daher könnte man sagen, daß unser Körper tatsächlich "durch das zerstört wurde, was seine Nahrung war." Und Schlaf oder der vollkommene Schlaf des Todes ist die Durchgangsstation, die die Gelegenheit zur Assimilation und Anpassung bietet, um für den neuen Tag oder die neue Lebenszeit bereit zu sein.

Der Vogel der Unsterblichkeit nistet in uns, erkannt oder unerkannt, bereit, seine (unsere) Schwingen auszubreiten, wenn das Signal zum Aufbruch ertönt, und er folgt "den Gezeiten eines Stroms, der immer und ewig fließt." Walt Whitman spricht für die gesamte Menschheit, wenn er bekennt:

Ich weiß, ich bin todlos,

* * *

Und ob ich zum meinigen heute gelange oder in
zehntausend oder in zehn Millionen Jahren,
Ich kann es fröhlich heute nehmen oder ebenso
fröhlich warten.

(Grasbalme,

Übersetzung Hans Reisiger, Rowohlt Verlag)

Die Zukunft ist in der Tat voller Verheißung, und es ist ein unschätzbare Glück, alt zu werden.

THEOSOPHISCHE BÜCHER – deutsch

Amneus, Nils A.	Regiert Zufall oder Gerechtigkeit unser Leben?	K. DM	2.00
Blavatsky, H. P.	Die Dynamik der psychischen Welt	G. DM	15.50
	Fünf Briefe	K. DM	3.90
	Die Geheimlehre (6 Bände)	L. DM	180.00
	Die Geheimlehre (gek./1Bd.)	L. DM	47.00
	Isis entschleiert (2 Bände)	L. DM	110.00
	Rätselhafte Volksstämme	L. DM	34.50
	Der Schlüssel zur Theosophie	L. DM	22.50
	Zum Gedächtnis an H. P. Blavatsky	B. DM	3.90
Briefe tibetischer Weiser		G. DM	15.50
Judge, William Q.	Studien über die Bhagavad-Gita	B. DM	.-.-
Long, James A.	Bewußtsein ohne Grenzen	K. DM	10.00
Marfels, Wilfried	Kleine Einführung in die Theosophie	B. DM	1.00
Purucker, G. de	Die Mahatmas und der echte Okkultismus	K. DM	9.80
	Der Mensch im Kosmos	L. DM	30.00
	Theosophisches Wörterbuch	L. DM	8.00
Sunrise	Deutsche Ausgabe, Einzelheft	DM	2.50
Das Theosophische Forum 1948 - 1951	11 Hefte, Goethe – Weimar – Faust	B. DM	5.00

Preisänderungen vorbehalten.

B. – Broschiert, G. – Gebunden, K. – Kartoniert, L. – Leinen

THEOSOPHISCHE BÜCHER – englisch

Bhagavad-Gita Combined with "Essays on the Gita" Recension by William Q. Judge	L. DM	14.00
dto.	K. DM	8.00
Blavatsky, H. P. Isis Unveiled 2 Bde.	L. DM	35.00
dto.	K. DM	25.00
The Key to Theosophy	K. DM	13.00
The Letters of H. P. Blavatsky to A. P. Sinnett	L. DM	28.00
The Secret Doctrine 2 Bde.	L. DM	35.00
dto.	K. DM	25.00
Studies in Occultism	L. DM	13.00
The Voice of the Silence	L. DM	8.00
Collins, Mabel Light on the Path/Through the Gates of Gold	G. DM	17.00
Conger, Margaret Combined Chronology	B. DM	6.00
Judge, William Q. Letters that have helped me	G. DM	15.00
The Ocean of Theosophy	G. DM	13.00
Practical Occultism	L. DM	17.00
Long, James A. Expanding Horizons	K. DM	8.00
The Mahatma Letters to A. P. Sinnett	L. DM	25.00
Purucker, G. de The Dialogues of G. de P. 3 Bände zus.	L. DM	40.00
The Esoteric Tradition 2 Bd.	K. DM	30.00
dto.	L. DM	43.00
Fountain-Source of Occultism	K. DM	27.00
dto.	L. DM	40.50
Fundamentals of the Esoteric Philosophy	L. DM	20.00
Man in Evolution	L. DM	9.00
Occult Glossary	G. DM	13.00
dto.	K. DM	9.00
Studies in Occult Philosophy	L. DM	20.00
Ryan, Charles J. H. P. Blavatsky and the Theosophical Movement	L. DM	28.00
dto.	K. DM	17.00

Wenn jemand in einem Boot, das gut auf dem Wasser fährt, versucht, auf dem Land vorwärts zu kommen, so wird er doch nicht mehr als ein paar Meter weiterkommen, auch wenn er sich sein ganzes Leben lang abmüht.

– CHUANG TZU